

Quer gedacht. Gut gemacht.

Über den praktischen Mehrwert
und die Perspektiven
Regionaler Bildungsnetzwerke in
Nordrhein-Westfalen



**Regionale
Bildungsnetzwerke**
Nordrhein-Westfalen

Durchblick. Einblick. Ausblick.

Wir haben gemeinsam viel geschafft – und wollen noch mehr erreichen

Statement der kommunalen Spitzenverbände zur Gegenwart und Zukunft
Regionaler Bildungsnetzwerke _____ 4

Yvonne Gebauer: „Beste Bildung heißt, gemeinsam das Beste geben“

Die Ministerin für Schule und Bildung des
Landes Nordrhein-Westfalen zur Rolle der
Regionalen Bildungsnetzwerke (RBN) _ 8

Durchblick: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Aufbau, Nutzen, Handeln, Arbeitsweisen
und Menschen der Regionalen Bildungs-
netzwerke in Nordrhein-Westfalen _ 13

Einblick: Bildungsnetzwerke bauen Brücken

Gemeinsame Visionen trotz unterschied-
licher Perspektiven und Kompetenzen –
14 Beispiele aus der Praxis: Kreis Herford –
Bochum – Kreis Paderborn – StädteRegion
Aachen – Bottrop – Kreis Steinfurt –
Gelsenkirchen – Kreis Düren – Kreis
Gütersloh – Rheinisch-Bergischer Kreis –
Mülheim an der Ruhr – Düsseldorf –
Kreis Olpe – Duisburg _____ 23

Ausblick: Verändern, um zu verbessern

Acht Felder, die wir besser
bestellen wollen _____ 43

Glossar

Eckpunkte, Partnerschaften und Akteure
der regionalen Vernetzung _____ 49

Impressum _____ **55**



Helmut Dedy,
Hauptgeschäftsführer
des Städtetages
Nordrhein-Westfalen



Dr. Martin Klein,
Hauptgeschäftsführer
Landkreistag
Nordrhein-Westfalen



Dr. Bernd Jürgen Schneider,
Hauptgeschäftsführer
Städte- und Gemeindebund
Nordrhein-Westfalen

WIR HABEN GEMEINSAM VIEL GESCHAFFT – UND WOLLEN NOCH MEHR ERREICHEN

Statement der kommunalen Spitzenverbände NRW zur Gegenwart und Zukunft Regionaler Bildungsnetzwerke

Die Regionalen Bildungsnetzwerke schaffen echte Mehrwerte für die Menschen und ihre Kommunen

Bildungsinstitutionen mit erfolgreicher Arbeit und bildungspolitische Akteure mit einem hohen persönlichen Engagement gab es vor und gibt es heute auch noch neben den Regionalen Bildungsnetzwerken. Gerade deshalb war es wichtig, mit der Gründung der Regionalen Bildungsnetzwerke der gewünschten, besseren Zusammenarbeit eine feste Struktur zu geben. Sie zielt darauf ab, dass alle relevanten Bildungsakteure in einer kreisfreien Stadt oder einem Kreis voneinander wissen. So kann durch ein systematisches Zusammenwirken ein echter Mehrwert für die Menschen – junge wie alte – und ihre Kommune insgesamt geschaffen werden. Denn Bildungspolitik, die die gesamte Bildungskette abbildet und einbindet, ist ein nicht zu unterschätzender „harter“ Standortfaktor.

Das hat sich gelohnt: Es gibt heute viele gute Beispiele für die gezielte Unterstützung im Bereich der Übergänge, der Sprachkompetenz, für gezielte Unterstützungsangebote durch die enge Kooperation von Schulen und Jugendhilfe oder die Verbesserung der Lehrerfortbildung durch die Einbindung der Kompetenzteams.

Die Regionalen Bildungsnetzwerke stehen für klare Zielsetzungen und Handlungsfähigkeit

Einerseits: Die Ausgangslage der Regionalen Bildungsnetzwerke ist so vielfältig wie die Kommunen, die in ihnen vertreten sind. Andererseits: Trotzdem oder gerade deshalb lassen sich landesweit allgemeingültige Aussagen über die strukturellen Aspekte treffen.

Das hat sich bewährt: Der „Mustervertrag“ und die darin vereinbarten Verantwortlichkeiten bilden eine gute Basis. Das „Organisationsmodell“ der Regionalen Bildungsnetzwerke – Bildungskonferenz, Lenkungskreis, Regionales Bildungsbüro – ist eine arbeitsfähige Struktur und gewährleistet sowohl mittel- und langfristige Zielsetzung(en) als auch Handlungsfähigkeit und Außenwirkung.

Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind ein Erfolgsmodell „made in NRW“

Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind für das Ziel der Schaffung eines zukunftsfähigen Bildungssystems von großer Bedeutung. Dabei geht es nicht um die Vernetzung um der Vernetzung willen, sondern um das Ziel, mithilfe der Vernetzung mehr Bildungsgerechtigkeit für jeden einzelnen Menschen zu schaffen. Die Regionalen

Bildungsnetzwerke sind ein gelungenes und auch über die Landesgrenzen von NRW hinaus beispielhaftes Projekt, wie die Arbeit kommunaler und staatlicher Aufgabenträger im Bildungsbereich wirksam verbunden werden kann – und zwar ohne die jeweiligen Zuständigkeiten infrage zu stellen.

Das ist gut so: Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und dem Ministerium für Schule und Bildung (MSB) und damit für die gelebte staatlich-kommunale Verantwortungsgemeinschaft im Bildungsbereich. Wer die bildungspolitischen Diskussionen der letzten Jahrzehnte kennt, weiß, dass das nicht immer selbstverständlich war.

Die Regionalen Bildungsnetzwerke gehen mit Elan in die nächste Runde

„Alles Leben ist Bewegung, Bewegung ist Leben“, stellte Leonardo da Vinci bereits 1508 fest. Das gilt auch für die Regionalen Bildungsnetzwerke und die Bildungspolitik schlechthin. Nur in diesem Geiste können wir eine zukunftsfähige und kohärente Bildungspolitik verstetigen: Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind aus der Bewegung entstanden. Sie haben bewiesen, dass sie diesen Schwung in gute Arbeit umsetzen konnten. Es gilt, diesen Antrieb weiter zu erhalten. Deshalb ist es so wichtig,

Akteure immer wieder neu für die Arbeit der Regionalen Bildungsnetzwerke zu begeistern, die bestehenden Strukturen zu festigen und auszubauen – ohne Akteure und Strukturen zu überfordern – und auch für die entsprechenden Ressourcen zu sorgen. Vernetzung kostet Zeit – und diese Zeit muss eingeplant und zur Verfügung gestellt werden. Deshalb müssen auch Ressourcen immer wieder überdacht und angepasst werden, besonders dann, wenn den Regionalen Bildungsnetzwerken neue Aufgaben übertragen werden.

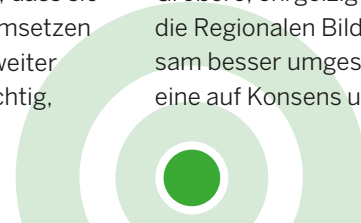
Das ist uns bewusst: Die adäquate Reaktion der Bildungspolitik und damit auch aller Akteure in den Regionalen Bildungsnetzwerken an eine sich stark verändernde Gesellschaft bleibt eine der großen Herausforderungen der kommenden Jahre. Veränderungen stellen mitunter institutionelle Identitäten in Frage und verlangen ein verändertes Selbstverständnis aller Akteure – in den Regionalen Bildungsnetzwerken selbst, aber ebenso in den Kommunen und in der Schulaufsicht.

Die Regionalen Bildungsnetzwerke machen eine gemeinsame Bildungsplanung erst möglich

Größere, ehrgeizige Projekte können durch die Regionalen Bildungsnetzwerke gemeinsam besser umgesetzt werden. Sie fördern eine auf Konsens und Kooperation ange-

legte Bildungs- und Schulentwicklungs politik. Nicht nur in den Großstädten gibt es großen Bedarf nach Ganztagschulen und -angeboten sowie integrierten Bildungsgängen und Schulen. Der ländliche Raum wird durch den demografischen Wandel – zurückgehende Schülerzahlen und geändertes Elternwahlverhalten – vor große Herausforderungen gestellt. Der Ausbau der Ganztagschulen, die Umsetzung der Inklusion und die Gestaltung der Übergänge zwischen den Bildungssystemen bedeuten nach wie vor Herausforderungen für alle Beteiligten vor Ort. Hinzu kommen verstärkt Aufgaben wie die Integration von Migranten und das Lehren und Lernen im digitalen Zeitalter.

Das ist unsere Chance: Diese Herausforderungen können nur durch gemeinsames Handeln und enge Abstimmung aller Bildungsakteure vor Ort bewältigt werden. Die Regionalen Bildungsnetzwerke können eine gut funktionierende Plattform bieten, um unterschiedliche Bildungsangebote mit dem Ziel einer optimalen Förderung von Kindern, Jugendlichen sowie Erwachsenen mit verschiedenen Interessen, Kompetenzen, Betreuungs- und Förderbedarfen regional abzustimmen.



Die Regionalen Bildungsnetzwerke fassen Zukunftsaufgaben an

Die Übergänge zwischen den verschiedenen Stufen der Bildungssysteme (frühkindliche Bildung – Grundschule – weiterführende Schule – Berufsausbildung/Studium und Weiterbildung) funktionieren noch lange nicht reibungslos. Oftmals kommt es zu Brüchen, die alle Beteiligten belasten. Insbesondere bei der kommunalen Koordinierung des Übergangs von der Schule in den Beruf oder ins Studium, wie im Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ vorgesehen, kommt es nicht nur darauf an, die Akzeptanz aller Akteure zu gewinnen, sondern auch deren Leistungsbeiträge einzufordern. Denn kommunale Koordinierung kann nicht von den Kommunen alleine gestemmt werden.

Das steht an: Nachdem mittlerweile alle Kreise und kreisfreien Städte die Koordinationsaufgaben übernommen haben, gilt es weiterhin, die Herausforderungen bei der Neuordnung der Übergangssysteme zwischen Kommunen, der Agentur für Arbeit, Wirtschaftsverbänden, Kammern, Gewerkschaften und den beteiligten Landesministerien offen zu benennen und Lösungen zu entwickeln.

Die Regionalen Bildungsnetzwerke schaffen Win-win-Situationen durch Verknüpfungen

Die Kommune bietet eine Vielzahl außerschulischer Bildungsangebote, zum Beispiel in Volkshochschulen, Musikschulen, Bibliotheken, Medienzentren, Archiven, Theatern und Museen. Die bisher meist nur punktuelle Zusammenarbeit mit der schulischen Bildung sollte deutlich enger und systematischer verknüpft werden. Die Regionalen Bildungsnetzwerke setzen hier an mit ihrer Struktur, die wie gemacht ist für Systematisierung und Verstetigung.

Das liegt auf der Hand: Von der Zusammenarbeit schulischer und außerschulischer Bildungseinrichtungen profitieren nicht nur die Schulen, die ihr Angebot gezielt verbreitern wollen, sondern auch die Einrichtungen, die sich so früh an junge Nutzerinnen und Nutzer wenden und diese so auch langfristig an sich binden können. Allerdings gilt: Was in den kreisfreien Städten kein Problem darstellen sollte, kann im kreisangehörigen Raum aufgrund der unterschiedlichen Trägerschaft von Regionalem Bildungsnetzwerk und vielen kommunalen Einrichtungen eine Herausforderung sein, die nicht nur eines guten Willens, sondern auch eines langen Atems bedarf.

Die Potenziale der Regionalen Bildungsnetzwerke sind noch lange nicht ausgeschöpft

Es bleibt das Ziel, die gesamte Bildungskette abzubilden und einzubinden. Daran arbeiten heute bereits 50 Regionale Bildungsnetzwerke in Nordrhein-Westfalen – erfolgreich, wie die Evaluationen gezeigt haben. Es lohnt sich, ihre Arbeit zu vertiefen, neue Partnerinnen und Partner zu gewinnen und auch neue Vernetzungen zu unterstützen und zu begleiten. Wir wollen die vielen Potenziale, die uns die Regionalen Bildungsnetzwerke bieten, noch besser sichtbar machen und nutzen.

Da setzen wir den Hebel an: Bei der Fortentwicklung der Regionalen Bildungsnetzwerke vor Ort sind für die Zukunft folgende fünf Punkte aus Sicht der kommunalen Spitzenverbände von Bedeutung:

1. Die Arbeit der Lenkungsorgane verdient mehr Aufmerksamkeit, denn sie sind die zentralen Steuerungs- und Gestaltungsorgane und fungieren als „Klärungs- und Koordinationsstelle“ sowohl in der Kommune als auch zwischen Kommune und Land.

2. Im kreisangehörigen Raum muss ein Fokus auf die verbesserte Verzahnung zwischen dem Regionalen Bildungsnetzwerk und den einzelnen kreisangehörigen Städten und Gemeinden gelegt werden.
3. Synergien schaffen: Durch geschickte Organisation lassen sich alle zur Verfügung stehenden Ressourcen und Mittel (auch aus anderen Förderprogrammen) bündeln und einbinden sowie die verschiedenen Aufgaben bildungspolitischer Projekte besser synchronisieren.
4. Mit gezielter Evaluation und Monitoring gewinnen wir immer genauere Daten, um unsere Arbeit weiter zu verbessern.
5. Die Regionalen Bildungsnetzwerke haben eine intensive Öffentlichkeitsarbeit verdient. Denn die Existenz, die Funktion und erst recht die Erfolge Regionaler Bildungsnetzwerke sind außerhalb von Beteiligten- und Expertenkreisen immer noch viel zu wenig in der Öffentlichkeit bekannt. Das muss sich ändern.

Quer gedacht. Gut gemacht.

Aufgaben, Stand, Perspektive und Gelingensbedingungen.



„Beste Bildung heißt, gemeinsam das Beste geben ...“

Interview mit **Yvonne Gebauer**,
Ministerin für Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen
zur Rolle der Regionalen Bildungsnetzwerke
in Nordrhein-Westfalen



Sie wollen „beste Bildung“ für alle Kinder und Jugendlichen?

„Beste Bildung für alle“ – das ist mein Anspruch und das Ziel der Landesregierung. Wir wollen der Bildung Priorität geben. Mit einem Schuletat von mehr als 18 Milliarden Euro steht uns ein Viertel des gesamten Landeshaushalts dafür zur Verfügung. Beste Bildung für unsere Kinder und Jugendlichen ist die Grundlage für eine zukunftsfähige Gesellschaft, wirtschaftlichen Erfolg und gemeinschaftlichen Zusammenhalt.

„Alle Kinder und Jugendlichen haben Talente, die früh entdeckt und bestmöglich gefördert werden müssen, damit erfolgreiche Bildungsbiografien entstehen.“

„Beste Bildung für alle“ – ein hoher Anspruch!

Das ist richtig, aber wer sich keine großen Ziele setzt, wird nichts erreichen. Unser Ziel ist, allen Kindern und Jugendlichen, unabhängig von ihrer Herkunft, ob mit oder ohne besonderem Förderbedarf, ob mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte, gerechte Bildungs- und Aufstiegschancen zu eröffnen. Alle Kinder und Jugendlichen haben Talente, die früh entdeckt und bestmöglich gefördert werden müssen, damit erfolgreiche Bildungsbiografien entstehen.

Bildung baut Brücken und eröffnet Perspektiven für die Menschen, für die Kommunen und für unser Land. Ich bin der festen Überzeugung: Aufstieg durch Bildung gelingt auch durch kluge Maßnahmen. Wie das aussehen kann, wollen wir zum Beispiel mit dem Schulversuch „Talentschulen“ herausfinden. Bis zu 60 Schulen in einem schwierigen sozialen Umfeld erhalten zusätzliche Unterstützung, um ihre Schülerinnen und Schüler besser fördern zu können.

„Beste Bildung gelingt, wenn alle Akteure an einem Strang ziehen und zusammenarbeiten.“

Und wie können wir das erreichen?

Wir müssen das Denken in Zuständigkeiten überwinden und Bildung stärker vom Kind her denken und fragen, was es braucht, um erfolgreich lernen zu können. Es gilt, von Beginn an die ganze Bildungsbiografie im Blick zu halten. Beste Bildung gelingt, wenn alle Akteure an einem Strang ziehen und zusammenarbeiten.

Diese Zusammenarbeit lässt sich nicht von einem Ministerium oder von der Ministerin verordnen. Die Erfahrung zeigt: Gute Kooperationen zwischen Schule und ihren Partnern entwickeln sich vor Ort. Eigenverantwortliche und innovative Schulen benötigen weniger die Reglementierung durch das Ministerium als ein funktionierendes Unterstützungssystem in ihrem Umfeld.

Was heißt denn „gute Schule“?

Eine gute Schule ist eine Schule, der es gelingt, ihre Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu fördern und die eng mit außerschulischen Partnern zusammenarbeitet. Gute Schulen sind eingebunden in eine starke Allianz unterschiedlicher Bildungsakteure. Denn erfolgreiche Bildungsbiografien und Bildungsinnovationen werden heute und in Zukunft mit vereinten Kräften gestaltet. Beste Bildung braucht viel Kompetenz, Kreativität und Kooperation – in und um Schule herum. Das zeigt sich zum Beispiel beim Ganztag in der engen Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe. Oder in der Zusammenarbeit mit außerschulischen Lernorten, wie Bibliotheken, Musikschulen, Sportvereinen, Gedenkstätten und vielen Einrichtungen mehr.

Kooperation – auch an den Übergängen?

Ja, natürlich gerade da. Gute Übergänge von der Kita in die Grundschule und von dort in die weiterführenden Schulen und später in Ausbildung, Studium und Beruf gelingen dann am besten, wenn sie von allen Beteiligten systematisch unterstützt werden. Gemeinsam können Lehrkräfte, Eltern und verschiedene Institutionen Kinder und Jugendliche gezielt unterstützen. Dazu bedarf es eines guten Wissens- und Informationstransfers zwischen ganz verschiedenen, auch außerschulischen Akteuren.

Welche Rolle spielen die Regionalen Bildungsnetzwerke?

Eine sehr wichtige! Die Regionalen Bildungsnetzwerke wurden in Nordrhein-Westfalen vom Schulministerium und den drei kommunalen Spitzenverbänden gemeinsam ins Leben gerufen, um die Kooperation aller Bildungsakteure vor Ort zu fördern und eine auf Dauer und Verlässlichkeit angelegte gemeinschaftliche staatlich-kommunale Verantwortungspartnerschaft zu begründen.

Das war ein echter Meilenstein und Perspektivenwechsel. Zuständigkeiten wurden nicht geändert, aber alltagstaugliche Kooperationen zwischen Kommunen/

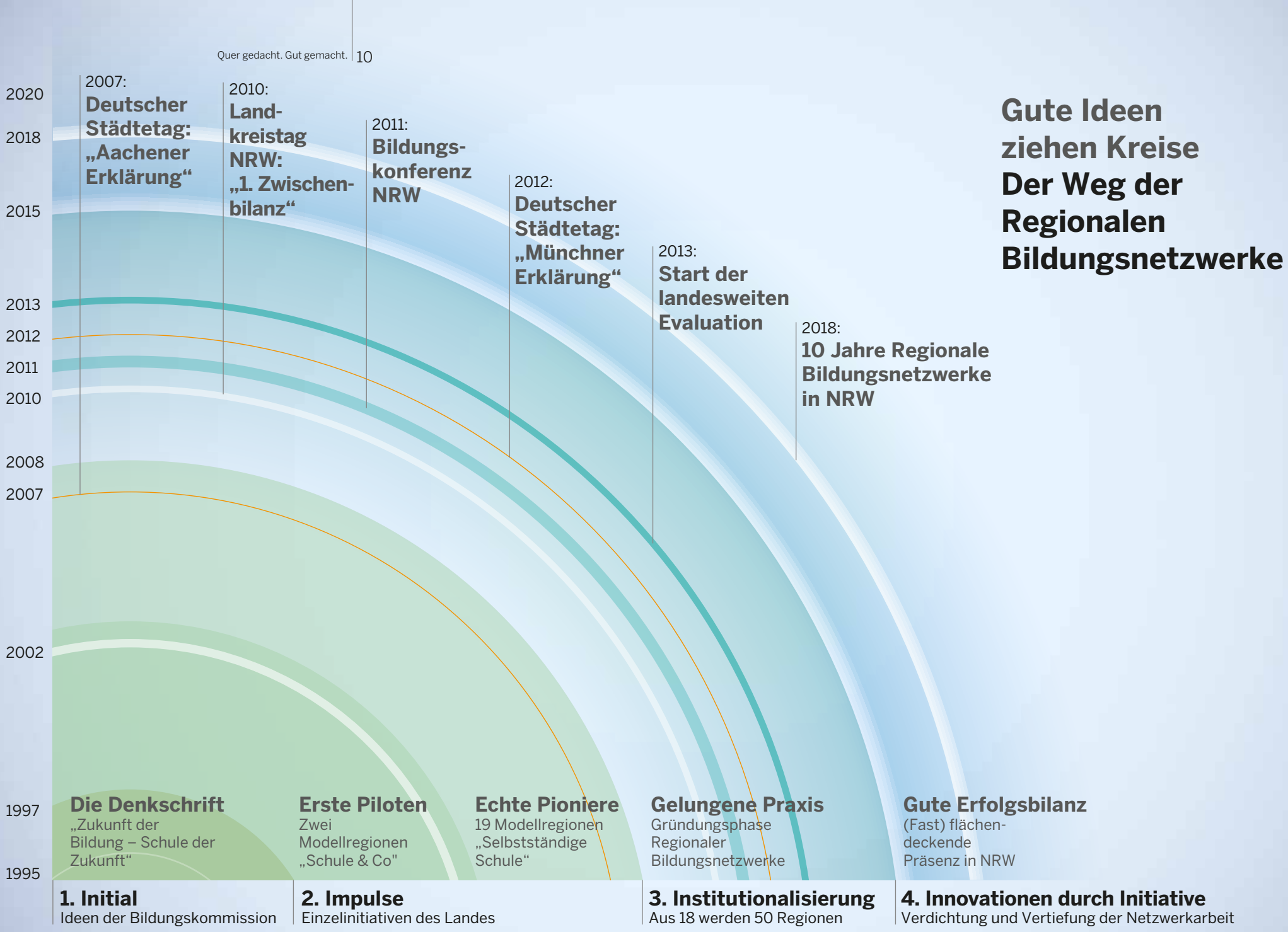
Kreisen, Land und ganz verschiedenen Bildungsakteuren wurden damit oft überhaupt erst ermöglicht, anerkannt oder weiterentwickelt.

Hierzu hat das Schulministerium mit den Kreisen und kreisfreien Städten eine Kooperationsvereinbarung geschlossen.

Was ist die Grundidee der Regionalen Bildungsnetzwerke?

Alle für das Gelingen von Bildungsbiografien Verantwortlichen in einer Region sollen entsprechend der regionalen Bedürfnisse systematisch und verbindlich zusammenarbeiten. Dazu gehören Schulen und ihre Partner, die Schulaufsicht und die Kommune mit ihren Einrichtungen. Kooperation braucht Koordination: Die Geschäftsstelle des Regionalen Bildungsnetzwerks wird deshalb von Land und Kommune mit jeweils einer Stelle für das Bildungsbüro unterstützt.

„Ich halte die Regionalen Bildungsnetzwerke für eine strategisch und operativ unverzichtbare Einrichtung – sie sind überparteilich und breit akzeptiert.“



Gute Ideen ziehen Kreise Der Weg der Regionalen Bildungnetzwerke

Und das ist eine Basis für Erfolgsgeschichten?

Auf jeden Fall! Ich halte die Regionalen Bildungsnetzwerke für eine strategisch und operativ unverzichtbare Einrichtung – sie sind überparteilich und breit akzeptiert.

50 von 53 Kreisen und kreisfreien Städten einschließlich der StädteRegion Aachen haben den Kooperationsvertrag mit dem Schulministerium abgeschlossen. Die Evaluationen (siehe Infografik/Seite 21) beschreiben eine große Akzeptanz und eine sehr hohe Beteiligungsbereitschaft: 84 Prozent der Akteure sowie Partner in den Regionalen Bildungsnetzwerken bezeichnen die Zusammenarbeit und den Austausch als sehr hilfreich für die eigene Arbeit.

In den Regionalen Bildungsnetzwerken wird ein echter Mehrwert für alle Beteiligten erzeugt: indem sie Ziele gemeinsam vereinbaren, Akteure ins Boot holen, Informationen beschaffen, verbindliche Abstimmungsprozesse gestalten, Konzepte abstimmen, gemeinsame Standards und Produkte erarbeiten und (Landes-)Programme und Fördermittel koordinieren.

„Durch den direkten Draht zwischen Kommune, Schulaufsicht und Bildungseinrichtungen ist es möglich, Themen passgenau und frühzeitig aufzugreifen, und konkrete schulübergreifende, regionale Vereinbarungen zu treffen.“

Ihr besonderes Merkmal ist das gute Schnittstellen-Management. Durch den direkten Draht zwischen Kommune, Schulaufsicht und Bildungseinrichtungen ist es möglich, Themen passgenau und frühzeitig aufzugreifen, und konkrete schulübergreifende, regionale Vereinbarungen zu treffen.

Es wird also quer gedacht. Und gut gemacht?

Genau, die vierzehn Berichte aus der Praxis in dieser Broschüre veranschaulichen, wie mit den Regionalen Netzwerken dezentrale Strukturen geschaffen werden, in der die gemeinsame Verantwortung für Bildungsbiografien getragen und die Qualität regionaler Bildungslandschaften tatkräftig verbessert wird. Dabei fragt niemand: „Was soll ich tun oder darf ich das tun?“, sondern „Was ist zu tun?“

„Was die Wirtschaftsförderung für die Wirtschaft ist, ist das Regionale Bildungsnetzwerk inzwischen längst für die Bildung geworden.“

So entstehen ganz verschiedene Initiativen, allerdings immer zugeschnitten auf die wechselnden Bedingungen in der Region und die Interessenlage der beteiligten Protagonistinnen und Protagonisten. Was die Wirtschaftsförderung für die Wirtschaft ist, ist das Regionale Bildungsnetzwerk inzwischen längst für die Bildung geworden.

Diese zielgeleitete Kooperation einer Vielzahl beteiligter Bildungsakteure (siehe Infografik auf Seite 15) bedarf bester Steuerung. Schließlich ist es nicht immer einfach, zu einem Thema wirklich alle nötigen und entscheidenden Personen an einen Tisch zu bringen. Umso besser, wenn kommunale Spitzenverantwortliche die Arbeit an „ihrer“ regionalen Bildungslandschaft „selbst zur Chefsache“ und einer eigenen „Herzensangelegenheit“ machen.

Welche Rolle spielt das Schulministerium, wenn die Regionalen Bildungsnetzwerke ihre Themen selbst bestimmen?

Das Schulministerium ist genuin durch die Pädagogen und Psychologen, durch die Schulleitungen und die Schulaufsicht Teil des Regionalen Bildungsnetzwerks. Die besondere Aufgabe der Schulaufsicht in den Regionalen Bildungsnetzwerken: Sie hat die gesamte Schullandschaft und ihre strategischen Partner im Blick. Sie achtet auf ein schulformübergreifendes Denken, Planen und Handeln in der Region – und profitiert natürlich auch selbst sehr von dieser Zusammenarbeit. Denn umfassende gesellschaftliche Veränderungen, wie die Digitalisierung, Migration und Flucht, demografischer Wandel und Inklusion, verlangen nach tief greifenden und neuen Lösungen, die von allen Verantwortlichen in der Bildungsregion getragen werden.

Gibt es auch Probleme bei der Kooperation?

Natürlich braucht es Zeit, die „Versäulung“ der Bildungslandschaft und die „heimlichen“ Grenzen von Zuständigkeiten zu überwinden. Diese neue Kooperationskultur muss weiter wachsen. Zehn Jahre sind da keine lange Zeit. Kooperation findet nicht zwischen Organisationen, sondern zwischen Menschen aus Organisationen statt. Und: Funktionierende Netzwerke benötigen vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie ständigen Wissenstransfer, insbesondere bei Generationswechseln.

Zehn Jahre Regionale Bildungsnetzwerke in Nordrhein-Westfalen: Was hat sich dadurch verändert und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Die Rahmenbedingungen für die eigenverantwortlichen Schulen sind durch die Mitarbeit und Mitgestaltung in den Netzwerken gestärkt worden. Wir wissen aus der Evaluation: Bildung hat vor Ort einen höheren Stellenwert erhalten. Die Kooperationen haben sich grundlegend verbessert und sind strukturell abgesichert.

Dafür möchte ich an dieser Stelle all den vielen Menschen, die dies ermöglichen, **meinen persönlichen Dank** aussprechen. Ich wünsche mir, dass wir diese Verantwortungsgemeinschaft auch in Zukunft gemeinsam gestalten und mit Leben erfüllen.

„Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind Bildungspioniere, die ihre eigene Arbeit konsequent an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen ausrichten.“

Die Bildungsnetzwerke sind also ein innovatives Gestaltungsmodell?

Absolut. Das Besondere an den Regionalen Bildungsnetzwerken ist für mich: Sie sind zukunfts offen für neue Herausforderungen vor Ort. Und: Sie sind wichtige Seismografen. Die Regionalen Bildungsnetzwerke erkennen neue gesellschaftliche Entwicklungen, Probleme und Herausforderungen viel schneller als ein Ministerium und schaffen entsprechend bedarfsgerechte Lösungen. Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind Bildungspioniere, die ihre eigene Arbeit konsequent an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen ausrichten.

Stellen Sie sich vor: Alle Bildungsakteure vor Ort – von Kitas und Schulen, Schülervertretungen und Elternpflegschaften, Partnerinnen und Partner der Jugend- und Sozialhilfe über Berufs- und Hochschulen, Sport- und Weiterbildungseinrichtungen bis zu örtlichen Unternehmen und Gewerkschaften, Kunst- und Kulturschaffenden, Stiftungen, NGOs und Initiativen – kümmern sich zusammen und anhand gemeinsam verabredeter Zielsetzungen um die Kinder und Jugendlichen in ihrer Region – **was für eine großartige Idee!**





Durchblick: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Aufbau, Nutzen, Handeln, Arbeitsweise und Menschen der Bildungsnetzwerke in Nordrhein-Westfalen



Der Anspruch der Regionalen Bildungsnetzwerke in Nordrhein-Westfalen ist klar: Durch gemeinsames, abgestimmtes Handeln zwischen Land, Kommune und Zivilgesellschaft sollen die Bildungs- und Zukunftschancen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene bestmöglich gestaltet werden. Warum liegt darin eine große Chance? Wie lässt sich das institutionell anpacken? Was sind die Gelingensbedingungen? Um diese drei „W-Fragen“ geht es auf den folgenden Seiten.

Erste Gretchenfrage: Wie können Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen erfolgreich gestaltet werden?

Darauf gibt es vielerlei Antworten, aber die – auch international – überzeugendste Antwort geht von der Notwendigkeit und Wirksamkeit regionaler Bildungslandschaften aus, oder auf den Punkt gebracht: Bildungsverantwortliche benötigen Freiraum und Vernetzung.

Wandel statt Stillstand

Jede Bildungseinrichtung ist ein Unikat. Bildungsentwicklung bedeutet immer, die einzelnen Bildungseinrichtungen durch die Bereitstellung passender Angebote und Ressourcen dabei zu unterstützen, selbst Konzepte zur Umsetzung auf die Beine zu stellen und immer wieder anzupassen oder weiterzuentwickeln. Diese „Fähigkeit oder Kapazität zum Wandel“ wird von der Forschung als Königsweg für die Innovation von Bildungseinrichtungen und auch Behörden angesehen – eben weniger Stückwerk und Druck, dafür mehr Ganzheitlichkeit und Unterstützung.

Entdecken statt Administrieren

Studien zu den PISA-Siegerschulen zeigen uns, dass es Schulen gelingt, Lösungen für Probleme selbst zu entdecken und auch Maßnahmen zur Weiterentwicklung selbst umzusetzen. Offensichtlich ist es nur wenig hilfreich, die mit wissenschaftlicher Hilfe entwickelten Programme zentral gesteuert in der Fläche des Landes umzusetzen.

Menü statt Büfett

Das bedeutet vor allem zweierlei: Erstens müssen wichtige Eckpfeiler – wie eine gute Aus- und Fortbildung der in Bildungsein-

richtungen tätigen Menschen, regelmäßige Investitionen in die Lernumgebung und verbindliche Ressourcenzuweisungen – gegeben sein, damit sich die einzelnen Organisationen entwickeln können. Zweitens müssen vor Ort alle Mitgestaltenden erfolgreicher Bildungsbiografien eine gemeinsame Leitvorstellung davon haben, was gut für ihre Kinder und Jugendlichen ist. Darauf bezogene klare Programme mit verbindlicher Kooperation zwischen den Bildungsakteuren, gemeinsamem Kompetenzaufbau und gemeinsamer Reflexion der erreichten Ziele müssen wie bei einem gelungenen Menü harmonisch aufeinander abgestimmt werden und nicht additiv wie auf einem Büfett angeboten werden, aus dem sich jeder ein paar Happen herauspickt.

Vernetzung statt Vereinzelung

Kooperation gilt nicht nur für die einzelne Bildungseinrichtung. Für die Gestaltung erfolgreicher Bildungsbiografien müssen alle Akteure von Land, Kommune und Zivilgesellschaft zusammenarbeiten: jene, die sich über den Tag um dieselben Kinder und Jugendlichen kümmern, und jene, die über die verschiedenen Lebensphasen von Kindern und Jugendlichen hinweg verantwortlich für das Aufwachsen und die Bildung junger Menschen sind.

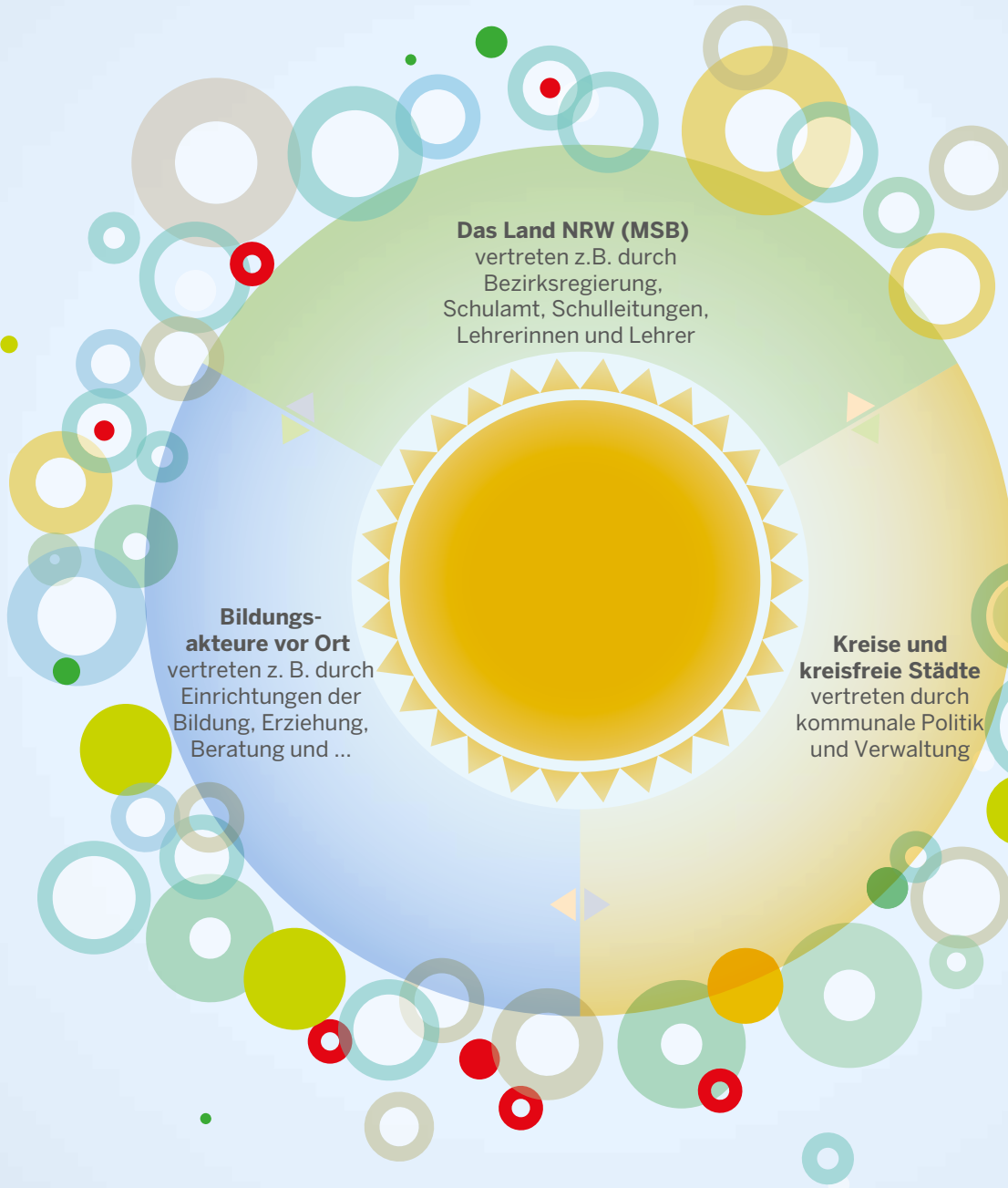
Gemeinsames Anliegen aller Beteiligten sind die Kinder und Jugendlichen vor Ort. Aus ihrer Perspektive die notwendige Zusammenarbeit zu leisten, erfordert ressort- und organisationsübergreifendes Denken und Handeln. Das ist ungewohnt und anstrengend, birgt aber die Chance, aus einem Nebeneinander langfristig ein Miteinander zu entwickeln: damit wirksamer gearbeitet werden kann und kein junger Mensch zurückgelassen wird.

Ausgangslage:

Diese Grundüberlegungen standen von Anfang an Pate beim Projekt der Regionalen Bildungsnetzwerke in Nordrhein-Westfalen. Regionale Bildungsnetzwerke setzen darauf, dass die Akteure vor Ort am besten wissen, welche Herausforderungen durch eine freiwillige Zusammenarbeit bewältigt werden können – egal ob in einzelnen Einrichtungen oder in der Zusammenarbeit von Institutionen wie Schule und Jugendhilfe oder Schule und Weiterbildung.

Bildungsakteure vor Ort

- Hebammen
- Tagesmütter
- Kitas
- Alle Schulformen
- Schüler selbstverwaltung
- Elternpflegschaften
- Einrichtungen der Weiterbildung
- Einrichtungen der Familienbildung
- Jugendämter und Jugendhilfe
- Einrichtungen der Jugendarbeit
- Jugendverbandsarbeit
- Integrationszentren
- Inklusionsbeauftragte
- Gesundheitswesen
- Interkulturelle Begegnungsstätten
- Einrichtungen der Beruflichen Bildung
- Einrichtungen der Demokratiebildung
- Hochschulen
- Fachhochschulen
- Agentur für Arbeit
- Musikschulen
- Volkshochschulen
- Gedenkstätten
- Bibliotheken
- Unternehmen
- Gewerkschaften
- Initiativen
- Stiftungen
- Vereine
- Religionsgemeinschaften
- Kunstschaffende
- Kulturschaffende
- Medienschaffende
- Einrichtungen für Sport & Bewegung
- Initiativen für Umwelt & Natur
- Stadtteileinrichtungen
- Generationenprojekte
- Gleichstellungsbeauftragte
- Archive
- Museen
- Theater
- Universitäten
- u.v.m.



Das Land NRW (MSB)
vertreten z.B. durch
Bezirksregierung,
Schulamts, Schulleitungen,
Lehrerinnen und Lehrer

**Bildungs-
akteure vor Ort**
vertreten z. B. durch
Einrichtungen der
Bildung, Erziehung,
Beratung und ...

**Kreise und
kreisfreie Städte**
vertreten durch
kommunale Politik
und Verwaltung

Alle an einem Tisch Akteure Regionaler Bildungsnetzwerke

Die Regionalen Bildungsnetzwerke bestimmen selbst über ihre Themen und Schwerpunkte. Zugespitzt darauf lädt die Bildungskonferenz aus der Vielfalt örtlicher Bildungsakteure ein.

Zweite Gretchenfrage: Wie lässt sich Bildung ganzheitlich und nachhaltig gestalten?

Inzwischen können die Regionalen Bildungsnetzwerke auf eine mehrjährige Aufbauarbeit zurückblicken (siehe Grafik Seite 15: Alle an einem Tisch). Bereits heute sind sie für die Akteure aus Einrichtungen und Institutionen sowie für ihre eigenen Organisationen ein zentraler und wichtiger Partner. Auch wenn die Regionen ganz unterschiedliche Wege gehen, verbindet sie doch eine transparente und zugleich auf Beteiligung und Nutzen ausgerichtete Struktur der Bildungsnetzwerke, die hier kurz vorgestellt wird:

Das Fundament: Der Kooperationsvertrag

Bekanntlich ist es strittig, ob am Anfang das Wort oder die Tat war. Bei den Regionalen Bildungsnetzwerken steht auf jeden Fall am Anfang die Kooperationsvereinbarung – und das ist Wort und Tat in einem. Diesen Kooperationsvertrag schließt das Land Nordrhein-Westfalen mit dem Kreis bzw. der kreisfreien Stadt. Die Vereinbarung benennt das gemeinsame Anliegen. Darin heißt es zum Beispiel unter dem Punkt Zielsetzung:

„Die Partnerinnen und Partner streben mit dieser Kooperationsvereinbarung die Umsetzung folgender Ziele an:

- Das regionale Bildungsangebot des Bildungsstandortes dient dazu, eine bestmögliche individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen sicherzustellen, die vorhandenen Personal- und Sachressourcen optimal einzusetzen und eine horizontale und vertikale Vernetzung der Bildungspartner zu initiieren oder zu intensivieren.

- Die Schul- und Unterrichtsentwicklung an allen Schulen in der Bildungsregion wird gestärkt und ausgebaut, indem ein angemessenes Beratungs- und Unterstützungssystem auf kommunaler Ebene angeboten bzw. weiterentwickelt wird.

- Die bereits vorhandenen Kooperations- und Vernetzungsstrukturen werden auf kommunaler Ebene mit allen Bildungsakteuren systematisch ausgebaut, um den Informationsaustausch, die Planung und die Abstimmung zwischen den Bildungsbereichen und den damit verbundenen Aufgaben zu intensivieren und damit zu verbessern.“

Die Basis: Die Bildungskonferenz

Im Konzept der Regionalen Bildungsnetzwerke übernimmt die Bildungskonferenz die Funktion eines Impulsgebers. Im Idealfall bietet sie den zentralen Bildungsakteuren einer Region eine gemeinsame Plattform für den Wissenstransfer und die Entwicklung von Kooperationen und Koordination. In der Regel wird der Kreis der Teilnehmenden ebenso wie die Aufgaben in der jeweiligen Kooperationsvereinbarung festgelegt.

- Sie reichen von Absprachen und Empfehlungen zu den vereinbarten Handlungsfeldern über die Entwicklung und/oder Weiterentwicklung des Leitbildes bzw. der zentralen Ziele für die Bildungsregion bis hin zu Empfehlungen zu den Ergebnissen der Bildungsberichte.

- Auch die Zusammensetzung ist in der Kooperationsvereinbarung beschrieben. In jedem Fall sollten ihr angehören: die für die Schulen der Region verantwortlichen Mitglieder der oberen und unteren Schulaufsicht, eine Vertretung der staatlichen Kompetenzteams für Fortbildung, eine Vertretung des Fachbereichs Jugendhilfe, bis zu drei Vertretungen des Schulträgers der Stadt oder des Kreises (bei Kreisen bis zu zwei Vertretungen der Schulträger der kreisangehörigen Städte und Gemeinden), die Sprecherin bzw. der Sprecher der Schulleitung der jeweiligen Schulformen

(Grundschule, Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Sekundarschulen, Gymnasien, Berufskollegs), die Agentur für Arbeit, eine Vertretung der Handwerks- und der Industrie- und Handelskammer, der VHS, der Kommunalen Integrationszentren, der vor Ort wirkenden Religionsgemeinschaften sowie weitere Institutionen und Einrichtungen insbesondere aus dem Kultur- und Sportbereich, Gleichstellungsbeauftragte in Angelegenheiten ihres Aufgabenbereichs sowie Vertretungen von Schulpflegschaften und der Schülerinnen und Schüler.

- Der Zusammensetzung der Bildungskonferenz sind eigentlich keine Grenzen gesetzt, solange die Handlungsfähigkeit erhalten bleibt. Deshalb sollten bzw. werden im Sinne einer Weiterentwicklung auch hinzugezogen werden: die Sprecherin bzw. der Sprecher von Sekundarschulen, die Vertretungen von Kindertageseinrichtungen (i. d. R. die Leitung) und der Hochschulen und Fachhochschulen sowie die Vertretungen der zdi-Zentren, der Beratungsstellen und die bildungspolitischen Sprecherinnen oder Sprecher der Fraktionen.

Der gemeinsame Lenkungsreis

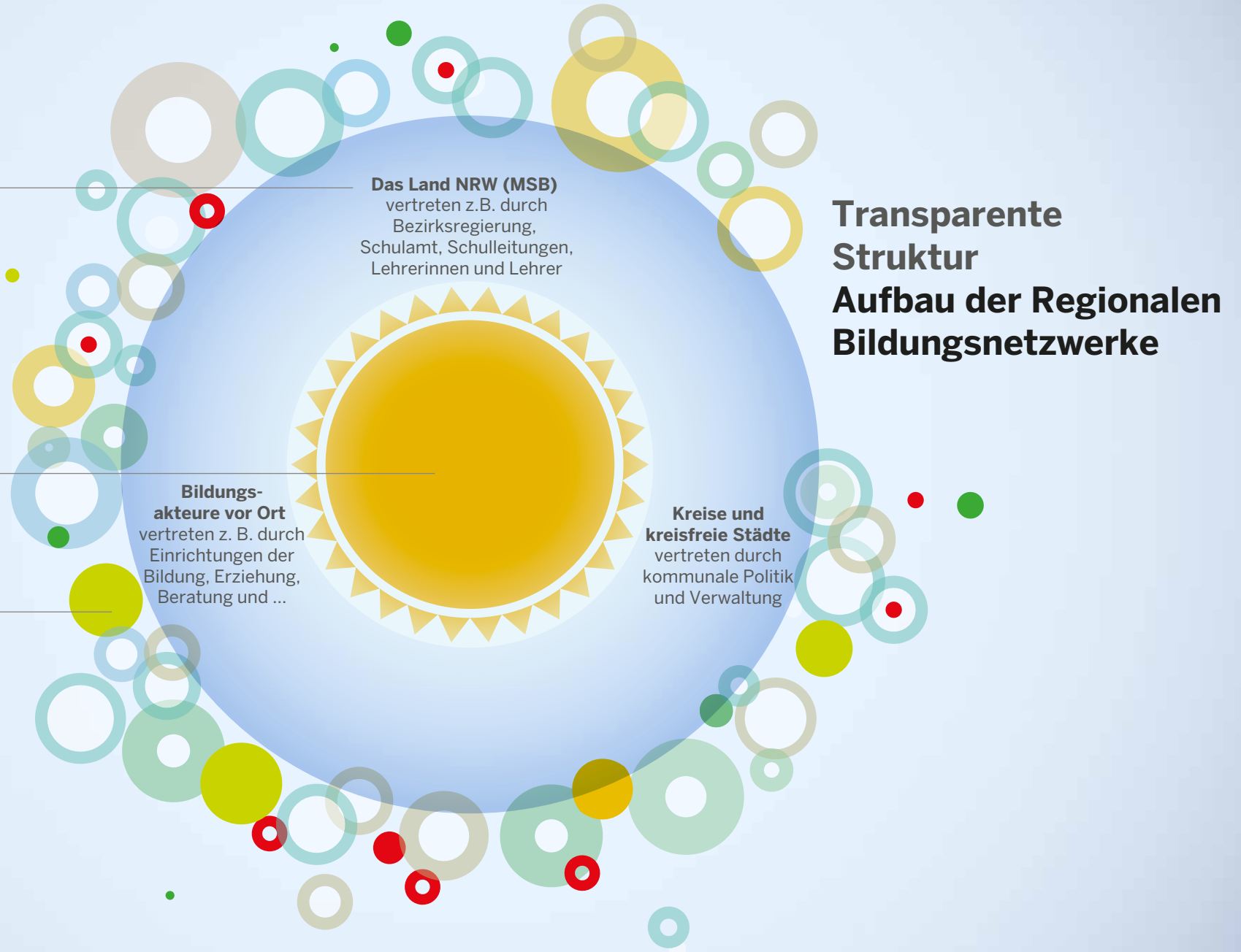
ist strategisches Steuerungsinstrument zur Ausrichtung und Koordinierung der Arbeit. Ein wichtiges Plus: Die Zusammensetzung garantiert abgestimmte Entscheidungen von Land und Kommunen.

Das Regionale Bildungsbüro

ist zentraler Ansprechpartner vor Ort.

Die Regionale Bildungskonferenz

tagt regelmäßig und beteiligt die Vielfalt der Bildungsakteure an der Verabredung zu gemeinsamen Handlungsfeldern, Prioritäten und Bildungszielen in der jeweiligen Region.



Das Standbein: Der Lenkungskreis

Der Lenkungskreis ist der strategische Kern der staatlich-kommunalen Zusammenarbeit. Hier werden zwischen den Vertreterinnen und Vertretern von Land und Kommunen Absprachen und Entscheidungen von strategischer Bedeutung für die Bildungsregion vorbereitet, Ziele und Arbeitsplanungen in den festgelegten Handlungsfeldern vereinbart und Arbeitsaufträge an das Regionale Bildungsbüro und weitere Netzwerkpartner zur praktischen Umsetzung formuliert.

Im Aufgabenbereich des Lenkungskreises liegen:

- die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungs- und Qualitätsverständnisses im Austausch mit der Bildungskonferenz
- das Schnittstellenmanagement bei der Umsetzung der gemeinsam vereinbarten Kooperationsstrategien
- die Beauftragung der Geschäftsstelle (Bildungsbüro) für die operative Umsetzung
- der Austausch mit der politischen Ebene (Räte, Kreistage, Ausschüsse, Bürgermeisterkonferenzen)
- Controlling und Evaluation der Maßnahmen

In den Kreisen steht der Lenkungskreis in der Verantwortung, Strategien für den Aufbau von effizienten Steuerungsstrukturen zwischen Kreis und kreisangehörigen Städten und Gemeinden zu entwickeln.

Entsprechend ehrgeizig ist die Zusammensetzung vorgesehen:

In den kreisfreien Städten sollten dem Lenkungsausschuss angehören: je eine Vertretung der unteren und oberen Schulaufsicht, zwei von der Stadt zu benennende Mitglieder sowie zwei von den Schulen zu benennende Schulleitungsmitglieder.

In den Kreisen sollten mindestens vertreten sein: je eine Vertretung der oberen und unteren Schulaufsicht, zwei vom Kreis benannte Mitglieder, zwei von kreisangehörigen Städten und Gemeinden des Kreises benannte Mitglieder sowie drei von den Schulen zu benennende Schulleitungsmitglieder.

Das Spielbein: Das Regionale Bildungsbüro

Das Regionale Bildungsbüro steht für die Sichtbarkeit und Außenwirkung der Regionalen Bildungsnetzwerke in der tagtäglichen Arbeit.

Es ist Kernzelle, Organisationsplattform, Service-, Koordinations- und Geschäftsstelle des Regionalen Bildungsnetzwerkes in einem. Hinzu kommt oftmals noch die Aufgabe der Qualitätssicherung.

Das Regionale Bildungsbüro bereitet die Regionale Bildungskonferenz und die Sitzungen des Regionalen Lenkungskreises vor und setzt die Arbeitsaufträge um. Es ist Motor und Träger der operativen

Der Lenkungskreis ist „Chefsache“

In Ostwestfalen-Lippe (OWL) und in einigen anderen Regionen ist man noch einen Schritt weitergegangen. Die Priorität Bildungspolitik spiegelt sich bewusst auch in der „ehrgeizigen“ Zusammensetzung des Lenkungskreises wider.

Besetzung Kreise: Landrätin/Landrat, zwei bis drei Bürgermeister/-innen, evtl. Dezernent/-innen des Kreises, Abteilungsdirektor/-in Schule der Bezirksregierung, je eine Vertretung der oberen und unteren Schulaufsicht sowie bei Bedarf Gäste (temporär und auf ein Handlungsfeld bezogen) wie zum Beispiel Kammervertreter beim Übergang Schule/Beruf.

Besetzung kreisfreie Stadt:

Oberbürgermeister/-in, Dezernenten/Dezernentinnen Schule und zum Beispiel Jugend, Abteilungsdirektor/-in Schule der Bezirksregierung, je eine Vertretung der oberen und unteren Schulaufsicht sowie bei Bedarf Gäste (siehe oben).

Netzwerkarbeit und koordiniert die unterschiedlichen Entwicklungsanstrengungen im Regionalen Bildungsnetzwerk beim Aufbau einer regionalen Bildungslandschaft. Über das Regionale Bildungsbüro werden sowohl die horizontalen Ebenen – z. B. die Schulen einer Schulform, die Schulträger, die Jugendhilfe und die Schulen – wie auch die vertikalen Ebenen vernetzt – z. B. die Kitas und die Grundschulen, die Grundschule und die weiterführenden Schulen und der Übergang in den Beruf bzw. die Hochschule.

Alle bisherigen Evaluationen und Studien belegen, dass die Regionalen Bildungsbüros effektiv arbeiten und geradezu vorbehaltlos akzeptiert werden.

Dabei sieht der Kooperationsvertrag verbindlich nur die Besetzung des Bildungsbüros durch je eine Stelle des Landes (pädagogische Mitarbeitende) und der Kommune (kommunale Mitarbeitende mit Verwaltungskennnissen) vor. Allerdings wird das Regionale Bildungsbüro in einigen Regionen seitens der Kommune personell verstärkt. Was die Personalausstattung und die Anbindung des Regionalen Bildungsbüros an die kommunalen Verwaltungsstrukturen angeht, finden sich ganz unterschiedliche Modelle, die sich jeweils aufgrund der unterschiedlichen Ausgangslagen, konkreten Bedingungen und Akteure herausgebildet haben.

Bildung an der richtigen Adresse Die Aufgaben Regionaler Bildungsbüros

Begleitung

- Recherche
- Analyse
- Evaluation
- Information
- Unterstützung

Service und Support

- Koordination
- Kommunikation
- Kooperation
- Konzeptentwicklung

Begleitung

Service & Support

Kontakt/ Ansprechadresse

Auf gute
Zusammenarbeit!

Kontakt/ Ansprechadresse für

- Lernende
- Bildungsakteure
- (Kommunal-)Politik
- Verwaltung
- Schulaufsicht



Die vergangenen zehn Jahre haben es gezeigt:

„Regionale Bildungsnetzwerke vernetzen Kommunen, staatliche Schulaufsicht, Schulen und weitere an Aus- und Weiterbildung beteiligte Akteure und bringen damit regionale Bildungs- und Schulentwicklungsprozesse erfolgreich voran. Regionale Bildungsnetzwerke bieten gerade in Zeiten des gesellschaftlichen und digitalen Wandels einen bewährten und gewinnbringenden Rahmen für intensive Kooperation, um die Herausforderungen einer integrativen, zukunftsorientierten Gesellschaft auf regionaler Ebene aktiv mitzugestalten. So können Übergänge in den Bildungsbiografien junger Menschen nachhaltig unterstützt und Integrationsprozesse beschleunigt werden. Ein Rahmenkonzept der Bezirksregierung Münster zur schulischen Integration von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern gibt dabei Orientierung und Unterstützung. Als neues Format haben sich die regionalen Schulaufsichtskonferenzen bewährt, um schnell und wirksam schulformübergreifende Bildungsfragen in der Region zu klären.“

Wolfgang Weber,

Abteilungsleiter
Bezirksregierung Münster

Dritte Gretchenfrage: Was zählt beim Aufbau und der Verstärkung Regionaler Bildungsnetzwerke?

In den Regionalen Bildungsnetzwerken konnten in den vergangenen Jahren intensiv Erfahrungen gesammelt und gewonnen werden, wie die Zusammenarbeit vor Ort systematisch aufgebaut und verbessert werden kann (Vergl. Verändern, um zu verbessern, Seite 39). Dabei haben sich fünf Faktoren herauskristallisiert, die zum Erfolg entscheidend beitragen.

Gefragt: Der Blick über den Tellerrand

Soziale Milieus wie auch gesellschaftliche Strukturen und Institutionen pflegen und entwickeln ihre eigenen Welten. Jede Institution tickt anders – das ist eine Binsenweisheit. Damit sie Bildungspartnerschaften eingehen können, müssen sie die jeweils anderen Welten kennenlernen und mit ihren Möglichkeiten und Grenzen akzeptieren.

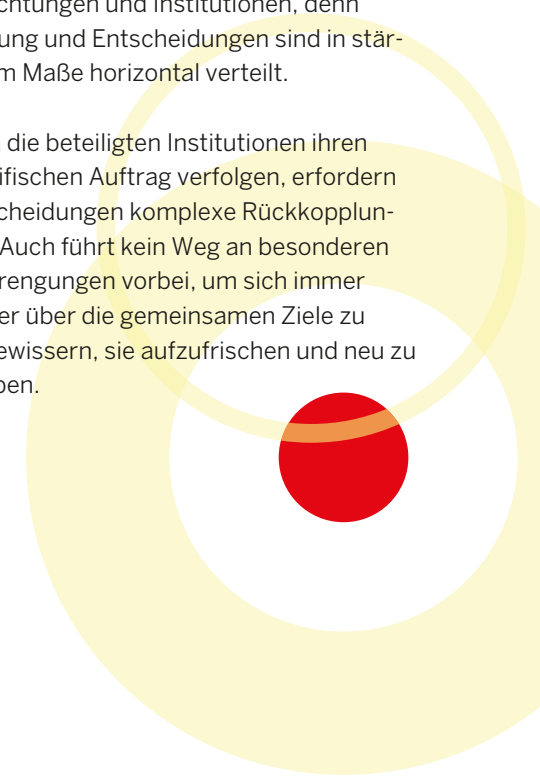
■ Formale, nonformale und informelle Bildungsbereiche werden stärker aufeinander bezogen und miteinander verzahnt. Parallel organisiertes, nach Zuständigkeiten getrenntes Handeln kann von einem Nebeneinander langfristig zu einem Miteinander führen. Möglichkeiten der Zusammenarbeit in den jeweiligen Aufgaben können so identifiziert und neue Formen kooperationsorientierter Arbeitsweisen entwickelt werden.

■ Dieses Steuerungsverständnis betont das aufeinander angewiesen sein und konkretisiert es durch gemeinsames, koordiniertes Handeln. Dies schließt selbstverständlich Entscheidungsprozesse mit ein, in deren Verhandlungen möglichst alle relevanten Akteure aus Politik und anderen gesellschaftlichen Feldern einbezogen sein sollten.

Gefragt: Balance zwischen Freiwilligkeit und Verpflichtung

Das Regionale Bildungsnetzwerk bildet – wie andere Netzwerke auch – ein eigenes System, das sich durch Zielsetzung, Spielregeln und Strukturen von den beteiligten Institutionen unterscheidet. Es ermöglicht eine Zusammenarbeit, bei der sich die Akteure gegenseitig abstimmen und an Absprachen selbst binden, ohne dass die Selbstständigkeit der Beteiligten infrage gestellt wird. Seine Steuerung unterscheidet sich deutlich von der herkömmlicher Einrichtungen und Institutionen, denn Führung und Entscheidungen sind in stärkerem Maße horizontal verteilt.

■ Da die beteiligten Institutionen ihren spezifischen Auftrag verfolgen, erfordern Entscheidungen komplexe Rückkopplungen. Auch führt kein Weg an besonderen Anstrengungen vorbei, um sich immer wieder über die gemeinsamen Ziele zu vergewissern, sie aufzufrischen und neu zu beleben.



Transparenz – Beteiligung – Nutzen: Wie urteilen die Akteure und Partner/-innen?*



* Evaluationsumfrage 2014 bis 2018 in 48 Regionen, die im Zeitraum 2009 bis 2012 ihre Arbeit aufnahmen. Vierstufige Zustimmungsskala (trifft voll zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft gar nicht zu), hier Zustimmung („trifft voll“ bzw. „eher zu“) in Prozent. 62% der 6295 eingeladenen Personen nahmen teil, allerdings regional sehr unterschiedlich mit Schwankungen zwischen 35% und 90%.

Transparenz – Beteiligung – Nutzen: Wie urteilen die Bürgermeister/-innen der kreisangehörigen Städte?*



* Evaluationsumfrage 2014 bis 2018 in 27 Landkreisen unter den 48 Regionen, die im Zeitraum 2009 bis 2012 ihre Arbeit aufnahmen. Vierstufige Zustimmungsskala (trifft voll zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft gar nicht zu), hier Zustimmung („trifft voll“ bzw. „eher zu“) in Prozent. Leider nur 44% der 348 eingeladenen Personen nahmen teil, allerdings regional sehr unterschiedlich mit Schwankungen zwischen 0% und 78%.

Gefragt: Beziehungsarbeit und Gleichgewichtssuche

Das Netzwerk selbst entsteht erst im Prozess. Die zugrundeliegenden Vereinbarungen sind auf Gleichrangigkeit und Vertrauen ausgerichtet sowie in den Entscheidungen konsensorientiert. Diese Bedingungen sind zentral für das Gelingen, da Ziele und Strategien im Netzwerk immer doppelwertig sind: Sie enthalten einen Wert für die Beteiligten und für das Netzwerk selbst. Alle im Netzwerk vertretenen Personen könnten wie Faust aufstöhnen: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust!“ Zwar geht es hier nicht um die hellen und die dunklen Mächte – aber kraft ihres De-facto-Status einer „Doppelmitgliedschaft“ müssen sie in ihren Entscheidungen immer wieder eine Balance herstellen zwischen der Loyalität zur eigenen Institution (mit deren Prioritäten, Vereinbarungen und Positionen) und zum Netzwerk und dessen Notwendigkeiten.

■ Das ist eine Herausforderung und erfordert Respekt vor den unterschiedlichen Entscheidungsprozessen. Zugleich ist es wichtig, dass die beteiligten Institutionen ihren Repräsentanten ausreichend Freiräume zur Verfügung stellen, damit diese im Netzwerk kreativ zu Werke gehen können. Die Mitglieder im Netzwerk müssen den individuellen Nutzen für „den eigenen Laden“ und die Erfordernisse des Netzwerks gleichsam im Blick haben. Dieses Gleichgewicht herzustellen und zu erhalten ist Schnittstellenmanagement in Reinkultur: Aktivitäten abstimmen, Ressourcen bündeln und Doppelstrukturen vermeiden. Zugleich sind Inhalte der Kooperation klar abzugrenzen gegenüber jenen Inhalten, die weiterhin eigenständig und möglicherweise auch in Konkurrenz zu den anderen Kooperationspartnern erbracht werden. Das ist keine Hexerei, aber eine Kunst, die man erlernen und leben muss.

Entscheidungen in Kooperationen wie den Regionalen Bildungsnetzwerken sind immer gemeinschaftliche Leistungen. Deshalb sind kommunikative Arrangements und definierte Spielregeln notwendig, die explizit zum Thema gemacht, überprüft und bei Bedarf wieder angepasst werden müssen.

Gefragt: Mehraufwand für Kooperationsrendite

Ein Bildungsnetzwerk versteht sich als Verantwortungsgemeinschaft. Das aber setzt voraus, dass sich Maßnahmen und Aktivitäten der beteiligten Personen nicht nur sinnvoll ergänzen, sondern zählbare Ergebnisse erzielen, die die beteiligten Personen oder Institutionen alleine so hätten nicht erreichen können. Damit dies gelingt, müssen drei Bedingungen erfüllt sein:

1. die Bereitschaft aller Beteiligten, zu kooperieren und sich gemeinsam für ein Ziel zu engagieren
2. Strukturen, in denen sich Vorhaben partizipativ entwickeln, initiieren und effektiv sowie effizient umsetzen lassen, und
3. Inhalte, die die Kooperationen konkretisieren und die den Einsatz lohnen, also für die Zielgruppen auch spürbar wirksam werden.

Gefragt: Starke Persönlichkeiten

Auch in dieser Frage dürfen wir uns nichts vormachen: Die gegenüber herkömmlichen Organisationen geringer ausgeprägten formalen Strukturen führen zu einer hohen Personenorientierung.

■ Attraktive und erfolgreiche Netzwerke beruhen deshalb immer auch auf dem Handeln einzelner – starker und anerkannter – Persönlichkeiten: auf ihren Kompetenzen, auf ihrer Glaubwürdigkeit und ihrer Vorbildwirkung sowie auf ihrer Bereitschaft, sich in Aufgaben, Gremien und Bereichen – vielleicht mehr als andere – zu engagieren.

■ Deshalb ist die Auswahl der Vertreterinnen und Vertreter für die Strukturen des Regionalen Bildungsnetzwerkes keine Routineangelegenheit, sondern immer eine bewusste Wahl.

Einblick: Bildungsnetzwerke bauen Brücken

Gemeinsame Visionen trotz unterschiedlicher Perspektiven und Kompetenzen – 14 Beispiele aus der Praxis



Schade, dass wir nicht viel mehr Projekte und Initiativen, die von Regionalen Bildungsnetzwerken angestoßen und begleitet werden, hier vorstellen können.

Aber das würde den Rahmen dieser Informationsbroschüre leider sprengen. Daher müssen wir mit einer aktualisierten Auswahl vorliebnehmen. Diese zeigt einerseits, wie „breit“ die Arbeit der Regionalen Bildungsnetzwerke aufgestellt ist, und belegt zugleich, wie „tief“ systematisierte, vernetzte und ganzheitliche Bildungsanstrengungen persönliche Biografien sowie gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen und prägen können.

Für die Arbeit der Regionalen Bildungsnetzwerke gilt: Was wo und wie angepackt wird, liegt in der Hand des Regionalen Bildungsnetzwerkes vor Ort. Wie viel dann passiert, ist abhängig von den zur Verfügung stehenden Ressourcen und dem Engagement der vielen beteiligten Menschen.

Vom lernenden Spielen zum spielenden Lernen

Kreis Herford:
Kooperation zahlt sich aus

Wissenschaftliche Studien haben eindeutig dargelegt, wie entscheidend die frühen Jahre von Kindern für ihre späteren Leistungen sind. Auf den Punkt gebracht: Investitionen in frühe Bildung zahlen sich aus gesellschaftlicher Sicht gleich mehrfach aus. Gerade bei kleinen Kindern ist es durch gezielte Förderung möglich, das Sozialverhalten sowie die kognitiven Fähigkeiten positiv zu entwickeln. Und: Kinder aus einkommensschwachen und eher bildungsfernen Familien profitieren besonders. Es gilt: Frühe Förderung mindert die soziale Ungleichheit.

Schritt für Schritt: Das Kind steht im Mittelpunkt. Deshalb hoben 2005 der Kreis Herford und die Carina Stiftung das Bildungsprojekt und regionale Netzwerk Kita & Co aus der Taufe. Eingebettet in die Aktivitäten der Bildungsregion war und ist das Ziel des Projektes, die Chancen der frühkindlichen Erziehung und Bildung von Kindern bestmöglich zu nutzen und den Fachkräften in Kindertagesstätten und Grundschulen auf freiwilliger Basis konkrete Qualifizierungsangebote und Kooperationsstrukturen anzubieten. Bereits in den



ersten Projektphasen bis 2011 konnte Kita & Co wichtige Impulse setzen. Ab 2012 kamen neue Einrichtungen hinzu, so dass von einer flächendeckenden Präsenz im ganzen Kreis Herford auszugehen ist. Mit der jetzigen Projektphase (ab 2015) sind Kitas und Grundschulen aus allen Städten und Gemeinden des Kreises beteiligt – insgesamt 121 Institutionen, davon 37 Grundschulen/Grundschulverbände und 84 Kitas.

Verbindliche Strukturen: Für die prosperierende Kontinuität sorgt eine vernetzende und verbindliche Struktur zwischen den beteiligten Bildungseinrichtungen, die in einem Kooperationsvertrag festgehalten ist. Die Steuerung organisieren das Bildungsbüro des Kreises Herford und die Carina Stiftung in zwei Bereichen: Seit Beginn des Bildungsprojektes arbeiten ein Lenkungsausschuss und eine strategische Arbeitsgruppe Hand in Hand. Im für die operative Steuerung zuständigen Lenkungsausschuss arbeiten der Landrat, der Sozialdezernent, die Amts- und Bildungsbüroleitung des Kreises Herford und die Carina Stiftung zusammen. Die strategische Arbeitsgruppe ist weiter gefasst und umfasst unter anderem auch die Schulauf-

sicht, das Gesundheitsamt und die Träger der Kitas. In den Steuerungsgruppen fließen die Informationen über den Stand von Kita & Co zusammen, dort werden künftige Vorhaben definiert und Verbesserungen diskutiert. Die breite Beteiligung schafft eine tragfähige Grundlage, vor allem für die gemeinsamen Projekte der beteiligten Einrichtungen. Für die wissenschaftliche Begleitung formulierten die Projektträger, der Kreis Herford und die Stiftung, gemeinsam strategische Ziele, die das Vorgehen strukturieren und der Projektentwicklung Rechnung tragen.

Breites Spektrum: Ein vielfältiges Angebot offeriert Kita & Co den unterschiedlichen Zielgruppen. Für Fachkräfte gibt es zum Beispiel Fortbildungen und gemeinsame Lernpartys, für Kinder das Haus der kleinen Forscher oder Kultur und Schule/Kita, für Eltern kommunale Elternforen und für Kids und Fachkräfte gemeinsam Aktionsausstellungen wie „Mathe Kings & Mathe Queens“ und „Die Kuh im Kühlschrank“.

Kontakt und Information:
c.altenbernd@kreis-herford.de
www.kreis-herford.de



„Wegweisend bei Kita & Co ist die freiwillige Angebotsstruktur. Kitas und Schulen entscheiden sich, ob sie diese Unterstützung wahrnehmen möchten. Die Freiwilligkeit ist uns wichtig. Denn auf die Beteiligten kommen zusätzliche Aktivitäten zu. Aber das Mitmachen lohnt sich, weil Kita & Co ein Unterstützungsangebot ist, das es den Akteuren erleichtert, ihre Pflichtaufgaben zu bewältigen.“

Martina Soddemann,
Leiterin des Amtes für
Schule, Kultur und Sport
des Kreises Herford

Stärken ausweisen und Kompetenzen ausbauen

Bochum:
Mit dem Kompetenzpass den Übergang auf weiterführende Schulen gerechter gestalten

Bildungs Nachteile aufgrund der sozialen Herkunft gehören leider noch immer nicht der Vergangenheit an. Gerade die Gestaltung von Übergängen im Bildungssystem ist eine bedeutsame und zentrale Aufgabe für mehr soziale Gerechtigkeit. Insbesondere der Übergang von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen hat bedeutenden Einfluss auf den Lebensweg eines jeden Heranwachsenden.

Schulen im Team: Seit 2011 arbeiten in Bochum fünf Netzwerke aus Grundschulen und weiterführenden Schulen zusammen, um den Übergang für die Schülerinnen und Schüler einheitlich zu gestalten. Das Bildungsbüro Bochum war von Anfang an am Projekt beteiligt und koordiniert die Zusammenarbeit der Netzwerke „Schulen im Team“ mit dem Schulamt und dem Schulverwaltungsamt.

Umfassendes Gesamtkonzept: Das Ergebnis der Projektarbeit ist ein umfassendes und aufeinander abgestimmtes Gesamtkonzept zum Übergang auf weiterführende Schulen, das zwei zentrale Ziele

verfolgt: Eltern und Kindern sollen die Unsicherheiten genommen werden, damit sie der neuen Situation sicher und gelassen begegnen. Dazu bekommen die Lehrkräfte eine Beurteilungsmöglichkeit an die Hand, die transparent ist und modernsten pädagogischen Erkenntnissen entspricht. Vier sich ergänzende Eckpunkte sind die Basis des Projektes.

1. Eckpunkt: Der Kompetenzpass, mit dem seit dem Schuljahr 2014/15 alle Grundschulkinder ausgestattet wurden, zeigt den Schülerinnen und Schülern, was sie wissen und können. Die Netzwerke haben den Kompetenzpass in Abstimmung mit der Bezirksregierung, dem Schulamt, den Fachaufsichten und allen betroffenen Schulleitungen erarbeitet.

2. Eckpunkt: Mit kompetenzorientierten Empfehlungen erhalten die Eltern Kenntnis über die aktuellen Fähigkeiten ihrer Kinder. Ein Arbeitskreis, beauftragt vom Regionalen Lenkungskreis, hatte diese einheitlichen Empfehlungen zuvor mit der Bezirksregierung, dem Schulamt, den Fachaufsichten, den Schulleitungen der Grundschulen und dem Projekt „Schulen im Team“ abgestimmt.



welche Schulen welche Kompetenzen besonders fördern. Den Wegweiser setzt das Schulverwaltungsamt zusammen mit dem dort angesiedelten Regionalen Bildungsbüro um. Er wird seit 2013 jährlich aktualisiert und allen Grundschulleitern der 4. Klasse ausgehändigt.

4. Eckpunkt: Den Lehrerinnen und Lehrern an den Grundschulen stehen zudem Formblätter zur Verfügung, mit denen sie die weiterführenden Schulen informieren. Auch das war ein Projektauftrag, den das Netzwerk umsetzte und mit dem Schulamt abstimmte. Das Vorgehen ist als feste Vereinbarung mit allen Beteiligten abgestimmt.

Arbeiten mit dem Kompetenzpass: Der Kompetenzpass dokumentiert die Methoden- und Sozialkompetenzen der Schülerinnen und Schüler sowie deren Fähigkeiten im Bereich Arbeiten und Lernen am Ende der Klassen 2, 4 und 6. Der Pass beinhaltet dabei sowohl die Selbsteinschätzung der Kinder als auch die Einschätzung der Lehrkräfte. Smileys – mit Krönchen, lächelnd und neutral – und ein Baustellensymbol helfen zu dokumentieren, inwieweit die jeweilige Schülerin/der jeweilige Schüler über die ausgewiesenen Kompetenzen verfügt.

Vorteil Kompetenzpass: Durch den Zweijahresrhythmus lassen sich Entwicklungen der Schülerinnen und Schüler unkompliziert ablesen. Die Kinder merken bei der Arbeit mit dem Kompetenzpass auch an sich persönlich, welche Verbesserung sie im Lauf der Jahre erfahren. Dies wirkt sich positiv auf ihr Selbstbewusstsein aus. Und: Das kommt auch bei den Eltern gut an. Die Mutter eines Grundschulkindes und eines Fünftklässlers sagt dazu: „Besonders spannend finde ich an dem Pass den Aspekt der Selbsteinschätzung der Kinder, der über das reine Fachwissen hinausgeht. Auch für uns als Eltern ist das eine spannende Sache.“ Das Erkennen von persönlichen Stärken und Schwächen ist zudem die beste Voraussetzung für eine individuelle Förderung. Gerade die Lehrkräfte der weiterführenden Schulen erhalten durch den Kompetenzpass wichtige Einblicke und sind so besser in der Lage, von Beginn an entsprechende Fördermaßnahmen individueller abzustimmen.

Kontakt und Information:

msievers@bochum.de

kkaup@bochum.de

www.bochum.de/schulverwaltungsamt

www.schulen-im-team.de



„Ich nutze den Kompetenzpass gerne auch im 4. Schuljahr bei den Elterngesprächen zum Übergang an die weiterführende Schule. Daran können die Eltern noch einmal sehen, dass nicht nur Fachkompetenzen und Noten eine Rolle spielen. Teilweise schätzen sich die Kinder selbst auch ganz anders ein als die Erwachsenen. In diesem Fall haben wir dann die Möglichkeit, die Sicht des Kindes stärker miteinzubeziehen. Das wird bei uns sehr intensiv genutzt und bietet tolle Chancen.“

Brigitte Fritzsche,

Netzwerksprecherin und Schulleiterin der Grundschule Auf dem Alten Kamp in Bochum

Zwei Säulen für ein Haus

Kreis Paderborn:

Wie das Bildungs- und Integrationszentrum eine gute Zusammenarbeit forciert

„Ein Doppelhaus mit einem Eingang und einigen Durchgängen von Zimmer zu Zimmer“, so bringt es Dr. Oliver Vorndran als Leiter des Bildungs- und Integrationszentrums Paderborn auf den Punkt. Wie funktioniert diese Form von besonderer Zusammenarbeit zwischen Regionalem Bildungsnetzwerk (RBN) und dem Kommunalem Integrationszentrum (KI)? Darüber sprachen wir mit ihm.

Wie kam es zu dem Doppelhaus mit einem Eingang und durchgängigen Zimmern?

Dr. Oliver Vorndran: Wir wollten dafür sorgen, dass unsere Zielgruppen – Kitas und Schulen – von KI und Bildungsbüro ein inhaltlich abgestimmtes Angebot bekommen, zum Beispiel in der Sprachbildung. Für Landrat Manfred Müller sprach deswegen bei der Neugründung des KI viel für das Zusammengehen von KI und Bildungsbüro in einem Amt zum „Bildungs- und Integrationszentrum“ (BIZ). Auch die Kommunen des Kreises haben dies gefordert, damit keine aufwändige, parallele Steuerungsstruktur entsteht.

Wie wird die Arbeit geplant und angegangen?

Dr. Oliver Vorndran: Wir haben viele Beteiligte mit unterschiedlichen Interessen: Kitas, Schulen, Kommunen, Unternehmen, Kammern und Politik, die dennoch von uns ein kohärentes Arbeitsprogramm entlang der Bildungsbiografie erwarten. Die Projektplanung wird deswegen jedes Jahr in einem „Planungszyklus“ aktualisiert. Dazu verfassen die Kolleginnen und Kollegen des BIZ Projektskizzen, die den beratenden Gremien der Bildungs- und Integrationsregion vorgelegt werden. Die Rückmeldungen werden auf der Klausurtagung des Leitungsteams diskutiert und dann dem Schulausschuss und dem Kreistag vorgelegt. Der Kreistag fasst einen Beschluss zum Arbeitsprogramm des BIZ. Dieses aufwändige Verfahren sorgt dafür, dass die vielfältigen Interessen aufgegriffen und miteinander vereinbart werden.



Hat dieses Beispiel aus dem Kreis Paderborn Modellcharakter?

Dr. Oliver Vorndran: Möglicherweise, aber jede Region ist einzigartig und muss ihren eigenen Weg bei der Koordination und Kooperation mit anderen Bildungsinitiativen finden und erproben. In diesem Sinne sind wir eine gute Variante. Wir vermeiden Doppelangebote, weil wir erstens die Angebote des BIZ aufeinander abstimmen und zweitens Transparenz herstellen: Das BIZ kennt die Angebote im Kreis Paderborn und alle Anbieter kennen die Angebote aller Anbieter. So können Angebote gemeinsam geplant, aber dann eigenverantwortlich durchgeführt werden. Die Vernetzung wird von Anfang an inhaltlich und organisatorisch mitgedacht.

Kontakt und Information:

oliver.vorndran@kreis-paderborn.de
www.kommunale-integrationszentren-nrw.de

„In einer vielfältigen Gesellschaft sind die Kommunen gleichermaßen mit Chancen und Herausforderungen konfrontiert: Es gilt, sich für die Zukunft gut aufzustellen und die Weichen zu stellen für ein gutes und gleichberechtigtes Miteinander vor Ort. Große Chancen liegen insbesondere darin, dass in vielen Regionen in NRW unerschlossene Talentressourcen verfügbar sind. Wir müssen unsere Kommunen bei der systematischen Investition in Bildungsaufstiege von jungen Menschen unterstützen, denn genau diese Bildungsinvestitionen werden entscheidend sein für die Zukunftsfähigkeit der Regionen und damit des gesamten Landes. Damit dies gelingen kann, müssen alle Partner vor Ort, insbesondere auch die Fachkräfte der Kommunalen Integrationszentren und der Regionalen Bildungsnetzwerke, ihre gute Zusammenarbeit noch intensivieren.“

Suat Yilmaz,

Leitung Landesweite
 Koordinierungsstelle Kommunale
 Integrationszentren

Junge Menschen für politische Bildung begeistern

StädteRegion Aachen:

„Das geht!“ – Dialog zwischen Jugend und Politik

Mitbestimmen in der Schule, der Kommune und in der Gesellschaft: Eine lebendige Gesellschaft lebt davon, dass alle sich beteiligen – auch und vor allem junge Menschen. Indem sie Interesse zeigen, mitreden, Verantwortung übernehmen und eigene Handlungsmöglichkeiten erkennen und wahrnehmen, machen sie sich selbst stark. Das eröffnet Bildungschancen, baut soziales Vertrauen auf und lässt junge Menschen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten erfahren.

Koordinationsstelle Jugendpartizipation:

Im Bildungsbüro stärkt ein Team aus jungen Menschen das Handlungsfeld Jugendpartizipation in der StädteRegion Aachen und bildet die Koordinationsstelle Jugendpartizipation. Zwei Freiwilligendienstleistende im Politischen Jahr werden von einer studentischen Mitarbeiterin bei einer Vielzahl von Aufgaben begleitet: Sie bringen Jugendliche und Entscheidungsträger zusammen, bilden Schülervvertretungen weiter, zeigen Teilhabemöglichkeiten auf und wollen für politische Bildung und Beteiligung begeistern. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen derzeit zwei Themen:

der Dialog zwischen Jugend und Politik sowie die Vernetzung der Schülervvertretungen in der StädteRegion Aachen.

Austausch mit der Politik: Mit verschiedenen Formaten – zum Beispiel Food&Talk oder JUST-Jugend im Städtereionstag – wird der Austausch von Jugendlichen mit Entscheidungsträgern gefördert. „Das geht!“ ist seit 2014 ein besonderes (Groß-) Veranstaltungsformat. Hier kommen Jugendliche mit den Direktkandidatinnen und -kandidaten vor den Wahlen zusammen.

Teilhabe am politischen Leben: Das Netzwerk der Schülervvertretungen wird aktiv unterstützt. Mit der Bezirksschülervvertretung (BSV) besteht eine enge Kooperation bei den Bezirksdelegiertenkonferenzen und Seminaren. Die Schülerinnen und Schüler sind in allen politischen Ausschüssen der StädteRegion vertreten. Dort wird ihre Stimme gehört und wertgeschätzt. Beim jährlichen Schülervvertretungstag, der von der Koordinationsstelle organisiert wird, treffen 250 Schülervvertreterinnen und -vertreter und ihre SV-Lehrerinnen und -Lehrer aufeinander, tauschen sich aus und bilden sich mit Workshops zu Themen wie Rhetorik, Projektmanagement oder Rechten und Pflichten weiter.

Jugend mit eigener Bank: Die Jugend-Bank ist ein eigenes Förderinstrument, um politische, soziale oder kulturelle Projekte von Jugendlichen für Jugendliche mit bis zu 400 Euro fördern zu können. Über die Anträge entscheidet eine Jury mit Mitgliedern aus der BSV, der Koordinationsstelle JuPa (Jugendpartizipation) und dem Förderverein Partner für Bildung.

Wünsche und Forderungen: Die Koordinationsstelle JuPa fördert Beteiligungsprozesse. Deshalb werden die Ergebnisse, Meinungen und Forderungen sowie Lob und Kritik über eine eigene Webseite erfasst und weitergeleitet – auch in Richtung Brüssel, um den Abgeordneten die bei „Das geht!“ erarbeiteten Wünsche und Forderungen zu übergeben. Die Maßnahmen im Bereich Jugendpartizipation werden maßgeblich über das EU-Programm „Erasmus+ Jugend in Aktion“ finanziert.

Kontakt und Information:

bildungsbuero@staedteregion-aachen.de
www.dasgeht.de
www.staedteregion-aachen.de/dasgeht

„Durch die aktive Teilhabe an politischen und bürger-schaftlichen Prozessen können junge Menschen ihre Kompetenzen, selbstständig und kritisch zu urteilen und Eigenverantwortung zu übernehmen, entfalten und verfestigen. Dabei werden sie zu Konstrukteuren ihrer Identität und zu Mitgestaltern des gesellschaftlichen Lebens.“

**Conny Schmetz,
 Ines Alberding**
 Bildungsbüro
 StädteRegion Aachen



MitSprache – Wege der durchgängigen Sprachbildung

Bottrop: Trägerübergreifender Konsens setzt Schwerpunkte

Viele Kinder und Jugendliche wachsen in einem Umfeld auf, das wenig Kontakt zur schriftsprachlichen Kultur bietet. Sie sind zwar in der Lage, informelle Situationen des Alltags mündlich zu bewältigen, aber in der Schule treffen sie auf einen Sprachgebrauch, der ihnen oft fremd ist. Das ist ein wesentlicher Grund für den ausbleibenden Schulerfolg. Der Deutschunterricht allein kann solche Sprachbarrieren nicht abbauen. Erfolgreiches Lernen ist in allen Fächern auf bildungssprachliche Kompetenzen angewiesen. Sprachbildung ist deshalb eine Aufgabe der gesamten Schule – und eines der wichtigsten Themen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Früh am Ball: Das Regionale Bildungsnetzwerk der Stadt Bottrop hat sich schon frühzeitig dieser Herausforderung gestellt und ist seitdem mit wachsendem Erfolg auch am Ball geblieben. Die durchgängige Sprachbildung stand im Mittelpunkt mehrerer Bildungskonferenzen.

Immer auf Ballhöhe: Mit Unterstützung der Bildungsakteure vor Ort konnte vieles in Bewegung gebracht werden:

- die Entwicklung der „Leitlinien zur durchgängigen Sprachbildung für Familien, Kindertagesstätten, Grundschulen und Ganztagsangebote“,
- die Rahmenvereinbarung für die Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschulen,
- die Teilnahme an der Bund-Länder-Initiative „BISS“ mit drei Grundschulen und sieben weiterführenden Schulen,
- die Entwicklung des Sprachübergangsverfahrens Bottrop (SprÜBot).

Starke Bank: Folgerichtig beteiligten sich an der letzten Bildungskonferenz zum Thema – anders als bei vorherigen Konferenzen – alle Kita- und Schulleitungen, Schulpflegschaften, Schülersprecher und Schülersprecherinnen, Mitglieder des Integrationsrates, des Jugendhilfe- und des Schulausschusses am gemeinsamen Meinungsaustausch.

Gut aufgestellt: Ein Schlüssel zum Erfolg ist zweifelsohne auch der Lenkungs-kreis, dessen Mitglieder aus verschiedenen staatlichen Ebenen kommen: untere Schulaufsicht, obere Schulaufsicht, örtliche Schulleitungen und der Fachbereich Jugend und Schule.



Dranbleiben: Ziel ist es, Sprachbildung nachhaltig in der praktischen Unterrichts- und Erziehungsarbeit der (Grund-) Schulen zu verankern. Dafür entwickelt ein Workshop von Grundschullehrerinnen und -lehrern sprachensible Unterrichtsmaterialien (Grundlage: Scaffolding). Zusätzlich wird ein Materialpool erstellt. Das „BISS-Projekt“ an drei Grund- und sieben Sekundarschulen wird durch die Anbindung an die Universität Duisburg/Essen vorangetrieben. Flächendeckende Veranstaltungen zur Fortbildung mit guten Impulsen werden einmal jährlich angeboten. Die Kooperation mit Schulaufsicht und Schulleitungen wird als kontinuierlicher und dynamischer Prozess fortgesetzt.

Kontakt und Information:
Gabriele.Kado@bottrop.de

„Nach fast einem Jahrzehnt voller Arbeit und Ideen kann der Aufbau des Regionalen Bildungsnetzwerks in Bottrop als gelungen bezeichnet werden. Daran waren viele örtliche Akteure kontinuierlich mit großem Engagement beteiligt. Und auch die Bezirksregierung Münster sowie das Land haben immer wieder substantielle Unterstützungsleistungen erbracht. In großer Übereinstimmung mit allen handelnden Personen ist eine stabile Grundlage geschaffen worden. Darauf aufbauend werden sich weitere Erfolge einstellen. Da bin ich mir sicher!“

Paul Ketzer,
1. Beigeordneter
Stadt Bottrop,
Vorsitzender
des Lenkungskreises

Inklusionswerkstatt: Passgenaue Unterrichtsberatung

Kreis Steinfurt: Unterstützung für Lehrkräfte

Inklusive Bildung und Erziehung in allgemeinbildenden Schulen wurde im Schulgesetz NRW als Regelfall verankert. Schritt für Schritt soll und wird behinderten und nicht behinderten Kindern ein Gemeinsames Lernen ermöglicht. Lehrerinnen und Lehrer stehen vor großen Herausforderungen. Unterstützung und Information sind gefragt. Im Kreis Steinfurt gibt es darauf eine Antwort: die Inklusionswerkstatt.

Kräfte bündeln: Die Inklusionswerkstatt ist ein regionales Kooperationsprojekt, in dem drei Kooperationspartner die Idee tragen und die nachhaltige Umsetzung des Projektes gewährleisten: die Bezirksregierung Münster, die Schulaufsicht für den Kreis Steinfurt und das Regionale Bildungsnetzwerk des Kreises Steinfurt.

Individualität im Blick: Der Fokus der Inklusionswerkstatt liegt auf der Umsetzung des inklusiven Unterrichts. Das Werkstatt-Team setzt nicht auf Materialausleihe, sondern bietet individuelle Beratung zu den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung sowie die Möglichkeit zum Austausch für alle Lehrkräfte im Kreis. Die Mitarbeitenden der Inklusionswerkstatt stehen bereit, um im Austausch individuell, kurzfristig und praxisnah differenzierte Fördermöglichkeiten zu entwickeln, damit alle Schülerinnen und Schüler an den Inhalten im Unterricht arbeiten können und mitkommen.

Angebote: Zusätzlich zur individuellen Beratung bietet das pädagogische Team Workshops zu verschiedenen Themen an (zum Beispiel „ESE in der Primarstufe“, „Förderplanung“ und „Leistungsbewertung“). Anfragen zu bestimmten Themen und Fragestellungen sind jederzeit möglich.

Ermutigung zum Austausch: Außerdem bietet sich die Inklusionswerkstatt als Ort an, an dem sich Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlicher Schulen und Schulformen miteinander über ihre unterrichtlichen Erlebnisse austauschen und gemeinsam nach Ideen und Lösungen für einzelne Probleme suchen können.

Vernetzung: Die Inklusionswerkstatt liegt auf dem Gelände des Bioenergieparks Saerbeck. Die räumliche Nähe fördert Kooperationsprojekte mit den dort angesiedelten Unternehmen, dem außerschulischen Lernort und dem „Haus der kleinen Forscher“, das in den Räumen der Inklusionswerkstatt seine Workshops anbietet.

Information und Kontakt:

info@inklusionswerkstatt.de
www.kreis-steinfurt.de/inklusionswerkstatt

„Die geografisch in der Mitte des Kreises Steinfurt gelegene Inklusionswerkstatt ist eine wichtige Unterstützung für das gemeinsame Lernen. Es werden praxisnah und kurzfristig Fragen von Lehrkräften aufgegriffen und in Einzelgesprächen oder Arbeitsgruppen gemeinsam Lösungen erarbeitet. Die angebotenen Workshops, Qualitätszirkel und Arbeitskreise fördern nicht nur die individuelle Expertise, sondern motivieren auch für die weitere erfolgreiche Arbeit im Unterricht.“

André-Leonhard von Gostomki,

Inklusionsfachberater
Schulamt
für den Kreis Steinfurt



„Es ist gut und richtig, dass sich am Lebensort der Kinder und Jugendlichen, also insbesondere in den Kommunen, die Verantwortlichen in Jugendhilfe und Schule auf das gemeinsame Ziel verpflichten, zusammen mit den jungen Menschen und ihren Familien eine ‚Kultur des Aufwachsens‘ kooperativ zu planen und zu gestalten. Gemeinsam nehmen sie die großen Herausforderungen an Bildung, Erziehung und Betreuung im 21. Jahrhundert an und suchen und finden starke Partner in der Zivilgesellschaft. Das Wissen um die Besonderheiten des jeweiligen Sozialraums, ihr Blick für die Vielzahl relevanter Bildungsorte und -angebote und ihr Wissen und Können in der Gestaltung partizipativer Konzepte und der Förderung sozialer Gruppenprozesse kennzeichnen das Profil der Kinder- und Jugendhilfe.“

Dr. Karin Kleinen

Fachberaterin für die Kooperation von Jugendhilfe und Schule beim LVR-Landesjugendamt Rheinland

Offene Ganztagschule vom Feinsten

Gelsenkirchen:

Qualitätssicherung durch Träger Netzwerk

Knapp die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen nimmt ein Ganztagsangebot wahr. Über 90 Prozent der Grundschulen sind Offene Ganztagschulen, fast jede zweite weiterführende Schule mit einer Sekundarstufe I ist ganztägig organisiert. Dazu bieten viele Schulen erweiterte Bildungsangebote im Nachmittagsbereich an. Der quantitative Ausbau ist weit vorangeschritten – aus gutem Grund: Ganztagsbetreuung sichert die Chancengleichheit der Kinder, macht Familie und Beruf besser miteinander vereinbar und entlastet Alleinerziehende. Nach der Quantität soll sich nun auch die Qualität nachhaltig verbessern. Dafür sorgt die vom Land ins Leben gerufene Serviceagentur „Ganztägig lernen“. Sie verbindet Beratung und Unterstützung mit der Vernetzung kommunaler Qualitätszirkel.

Hohe Qualitätsstandards: Der Ausbau der Offenen Ganztagschule (OGS) hat in der Stadt Gelsenkirchen einen hohen Stellenwert. Entsprechend ehrgeizig sind das Herangehen und die Ziele. So haben Schulträger, Schule und OGS-Träger eine



Rahmenvereinbarung und Kooperationsverträge geschlossen, die neben dem Ganztageserlass des Landes NRW zusätzliche Regelungen und Beschreibungen der Standards in den Einrichtungen enthalten. Um Qualitätsmerkmale zu sichern und weiterzuentwickeln, findet ein regelmäßiger Austausch zur OGS in einem eigens gegründeten „Trägernetzwerk Gelsenkirchen“ statt – und das kontinuierlich seit seiner Einführung im Jahr 2003.

Verbindliche Struktur: Dem „Trägernetzwerk Gelsenkirchen“ gehören je eine Vertretung der beteiligten OGS-Kooperationspartner, der örtlichen Schulaufsicht, des Kommunalen Bildungsbüros, des Referats Erziehung und Bildung und des Referats Zuwanderung und Integration an, – Gelsensport e.V. (Stadtsporthund) und die Städtische Musikschule werden themen- und anlassbezogen hinzugezogen. Verschiedene Qualitätszirkel, die in engem Kontakt zur Serviceagentur „Ganztätig lernen“ des Landes NRW stehen, begleiten zusätzlich diesen Weg. Über diese verbindlichen Strukturen wird sichergestellt, dass trotz vielfältiger (unterschiedlicher) pädagogischer Schwerpunkte der Schulen ein einheitlicher Rahmen für Schülerinnen und Schüler, Eltern und andere Bildungspartner besteht.

Den Wandel begleiten: Ziel ist es, dass die Schulen in Gelsenkirchen die verän-

dernten gesellschaftlichen Bedingungen konstruktiv annehmen. Schule soll sich so auch von innen heraus von einer „Unterrichtsschule“ hin zu einer „Lebensschule ganzheitlicher Art“ – also durch Abstimmung von Erziehung, Bildung, Betreuung und individueller Förderung – entwickeln. Hinter der Zielsetzung und der Organisation des Prozesses steht dabei die Einsicht, dass die Schulen ihren originären Bildungsauftrag heute kaum mehr ohne Berücksichtigung der kommunalen und sozialen Rahmenbedingungen hinreichend erfüllen können und es deshalb der bewussten Zusammenarbeit aller Akteure bedarf – durch eine gute und kluge Vernetzung und Unterstützungsstruktur, wie sie das regionale Bildungsnetzwerk vielerorts bietet.

Angebote und Merkmale: Wichtige Säulen und damit Qualitätsmerkmale der OGS in Gelsenkirchen sind die qualifizierte Betreuung durch Einsatz von festen Bezugspersonen, Lernzeiten (wie zum Beispiel Hausaufgabenbetreuung), die Teilnahme an einem gesunden und ausgewogenen Mittagessen und regelmäßige Angebote aus dem musisch-kulturellen und sportlichen Bereich. So werden die Kinder vielfältig gefördert und erhalten auch Freiräume zur eigenen spielerischen Entwicklung.

Information und Kontakt:

thomas.wondorf@gelsenkirchen.de
www.ganztaegig-lernen.de

„In Nordrhein-Westfalen beruht der Erfolg des Ganztags auf dem Engagement einer Verantwortungsgemeinschaft von Land, Kommunen und Zivilgesellschaft, insbesondere von außerschulischen Trägern aus Jugendhilfe, Kultur und Sport. Ganztagschulen sind Bildungsorte, in denen verschiedene Professionen zusammenarbeiten, um unterschiedlichste Bildungsangebote gemeinsam zu gestalten. Die Kooperation zwischen Bildungsakteuren vor Ort muss systematisch gefördert werden, um unseren Kindern und Jugendlichen erfolgreiche Bildungsbiografien zu ermöglichen. Aus Sicht der Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW bündeln regionale Bildungsnetzwerke die vorhandenen Stärken vor Ort und unterstützen die Weiterentwicklung der Ganztagschulen.“

**Hiltrud Wöhrmann,
 Birgit Schröder**

Serviceagentur
 „Ganztätig lernen“ NRW

Bildung ist Prävention – Bildung braucht Prävention

Kreis Düren: Schule und Jugendhilfe gemeinsam unterwegs

„Gut aufwachsen im Kreis Düren!“ ist das Leitmotiv im Kreis Düren. Viele Weichen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen wurden bereits gestellt: Vorhandene Kräfte und Angebote in den Städten und Gemeinden sind gebündelt, Angebote der Bereiche Gesundheit, Soziales, Bildung, Integration, Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe sind miteinander verknüpft, um Kinder und ihre Familien zu unterstützen – lückenlos von der Schwangerschaft bis zum Eintritt ins Berufsleben.

Die Ausgangsfrage: Wie kann „versäultes“ Denken in den einzelnen Leistungsbereichen unseres Bildungssystems überwunden und trotz unterschiedlicher Zuständigkeiten und Arbeitsansätze ein Handlungskonzept entstehen, das an den Bedürfnissen von Familien anknüpft? Eine Frage, die bereits 2009 aufgeworfen wurde und die sehr früh eine Antwort fand: Die Kooperation von Schule und Jugendhilfe ist ein zentraler Knotenpunkt im Bildungsnetzwerk des Kreises Düren.

Gestellte Weichen: Dieser Knoten der Vernetzung erweist sich heute als stark

und tragfähig. Dies ist das Ergebnis eines langen gemeinsamen Prozesses und vieler einzelner Schritte. Die vereinbarten und gelebten Strukturen der Zusammenarbeit aller Schulen mit den beiden Jugendämtern im Kinderschutz stellen einen ersten Streckenabschnitt dar. Durch gemeinsame Tagungen und Fortbildungen schulischer Kräfte sichert das Regionale Bildungsbüro diese für das Wohl von Kindern und Jugendlichen so wichtige Kooperation. Die Leitungen der Jugendämter sind stimmberechtigte Mitglieder im Lenkungskreis des Bildungsnetzwerks. Mitarbeitende der Allgemeinen Sozialen Dienste nehmen an den jährlichen kreisweiten Lehrkräfte-sprechtagen teil, so dass zunehmend mehr Lehrerinnen und Lehrer die Ansprechpersonen in den Jugendämtern persönlich kennen. Sowohl die freie als auch die öffentliche Jugendhilfe sind im Boot, wenn unser Regionales Bildungsbüro zu den Arbeitskreisen „Schulabsentismus“ und „Qualitätsentwicklung OGS“ einlädt.

Streckennetze in die Kommunen: Mit eigenen Ressourcen und viel Engagement der Akteure vor Ort setzen Jugendamt und Bildungsbüro die Präventionsstrategie aus früheren Jahren gemeinsam fort. Nach Präventions- und Bildungskonferenzen in bisher zehn Städten und Gemeinden begleiten Präventionsbüro und Bildungsbüro in enger Abstimmung – je nach Thema arbeitsteilig oder in Kooperation – die Eta-

blierung passgenauer lokaler Netzwerke. Sie verfolgen das Ziel, in allen Kommunen nachhaltige und förderliche Lebensverhältnisse für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Themen des Bildungsbüros sind hier zum Beispiel die Kooperation der Schulsozialarbeit im Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule (Stadt Linnich), die Vernetzung von Kitas und Grundschulen (Gemeinde Kreuzau) und der Aufbau eines multiprofessionellen Netzwerkes vor Ort (Gemeinde Nörvenich). Eine kreisweite Präventions- und Bildungskonferenz ermöglicht den Kommunen übergreifenden Austausch der jeweiligen Erfahrungen und Konzepte.

Keine Endstation: Gesellschaftliche und politische Veränderungen fordern die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule immer wieder heraus. Für das gelingende Aufwachsen und Lernen junger Menschen aber bleibt das Engagement lohnenswert. Frühe Hilfen und rechtzeitige Unterstützung der Kinder und Familien schaffen gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie (Bildung braucht Prävention). Umgekehrt schaffen gute Bildungsangebote und Abschlüsse Chancen für den weiteren Lebensweg (Bildung ist Prävention).

Kontakt und Information:
m.sieben@kreis-dueren.de
www.dn.rbn.nrw.de



„Schule ist nicht mehr nur Ort des Lernens, sondern auch Ort des Lebens für die Kinder. Diese Tatsache verändert die Anforderungen an Schule und das Bildungssystem grundlegend. Als Bürgermeister einer kleinen, ländlich geprägten Kommune und Schulträger habe ich die Bedeutung einer guten und zukunftsgerichteten Bildungsinfrastruktur schätzen gelernt. Unsere Kinder sind unsere Zukunft. Gute schulische Rahmenbedingungen vor Ort sind wichtige Standortfaktoren für junge Familien. Im Spannungsfeld zwischen meiner Verantwortung als Schulträger, den innerschulischen Angelegenheiten und außerschulischen Kooperationspartnern wie der Jugendhilfe hilft ein Regionales Bildungsnetzwerk, die Interessen der verschiedenen Akteure zu verknüpfen und gemeinsam die Lebens- und Bildungswelt für unsere Kinder bestmöglich weiterzuentwickeln.“

Georg Gelhausen,
 Bürgermeister der
 Gemeinde Merzenich

Wissenstransfer – Von Schulen für Schulen

Kreis Gütersloh: Das Regionale Bildungsbüro als Schnittstellen- und Netzwerkmanager

Die Auflösung von Schulen bedeutet in den meisten Fällen, dass Veränderungsprozesse in der Schulentwicklungsplanung der kommunalen Schulträger wie auch in einer innerschulischen Entwicklung stattfinden. Oftmals laufen mindestens zwei Schulen an einem Schulstandort aus und es wird am gleichen Standort eine neue Schule gegründet. Das Regionale Bildungsbüro initiiert und begleitet die Transferprozesse zwischen den Schulen. Und das aus gutem Grund: Denn so wird dem möglichen Verlust von Wissen und Können der auslaufenden Schule vorgebeugt, deren Arbeit transparent gemacht und wertgeschätzt. Und: aufbauende Schulen erfahren wirkliche Unterstützung.

Transfer und Austausch: Das Projekt „Wissenstransfer – Von Schulen für Schulen“ des Regionalen Bildungsbüros Kreis Gütersloh startete mit Beginn des Schuljahres 2015/16. Seitdem tauschen sieben auslaufende und sechs aufbauende Schulen nachfrageorientiert und passgenau Wissen und Innovationen aus. Das Bildungsbüro übt dabei Schnittstellen-, Mittler- und Koordinationsfunktionen aus. Als Transferthemen zwischen jeweils einer Geberschule und einer Nehmerschule wurden beispielsweise die Bereiche „Integration und Sprachförderung“, „Inklusion/Gemeinsames Lernen“ sowie „MINT“ identifiziert. Zudem wurden durch das Bildungsbüro in den weiteren Transferprozess wichtige Kooperationspartner der Bildungslandschaft, z.B. zdi, Kompetenzteam, Stiftungen oder Industrieunternehmen, integriert. Der aktiv unterstützte Austausch von Wissen und Innovationen erfolgte zum Beispiel durch gegenseitige Hospitationen, Tandem-Programme, Materialaustausch oder Konzeptvermittlung.

Regionale Bildungsnetzwerke erfordern die Zusammenarbeit auf und zwischen allen Ebenen der Schulaufsicht. Das erzeugt mehr Wirkung.

„Schulen sind keine Inseln, sondern kooperieren in vielfältiger Weise mit verschiedensten, für ihre Arbeit bedeutsamen Partnern. Häufig ist es für alle Beteiligten sinnvoll, diese Kooperationswünsche regional zu bündeln, notwendige Klärung unter allen Beteiligten herbeizuführen und verbindlich zu vereinbaren. Das ist eine der Kernaufgaben der Regionalen Bildungsnetzwerke. Für diese Kernaufgabe benötigen die Regionalen Bildungsbüros und die Regionalen Lenkungs-kreise Unterstützung auf und zwischen allen Ebenen.“

Eine der Gelingensbedingungen für die systematische Weiterentwicklung möglichst aller interessierten Schulen in einer Region ist die Organisation und Bereitstellung von schulübergreifender Fortbildung, zum Beispiel in den Bereichen der digitalen Bildung und Sprachkompetenzförderung.



Das kann nur gelingen, wenn Regionale Bildungsbüros und Kompetenzteams gut und arbeitsteilig miteinander arbeiten. Auch dabei gilt: Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden. Deshalb ist es wichtig, dass die Verantwortlichen für die Lehrerfortbildung, für Schulentwicklungsberatung und für Regionale Bildungsnetzwerke in den Bezirksregierungen und im Ministerium auch weiterhin gut kooperieren, um so ihrerseits die Prozesse vor Ort kohärent zu unterstützen.“

Michael Uhlich,
Abteilungsleiter der Schule
Bezirksregierung Detmold

Wirksamkeit und Nutzen: Das Projekt wurde evaluiert. Im Ergebnis der Interviews mit Schulleitungen sowie Lehrerinnen und Lehrern der teilnehmenden Schulen zeigte sich die Sinnhaftigkeit der Projektausrichtung. Die Befragten hoben als besondere Unterstützungsleistung des Bildungsbüros die Organisation und Koordination sowie die Herstellung von Kontakten und Kooperationen hervor. Als ausgesprochen wirksam wurden aus Sicht der Schulen die Impulse für den Schulentwicklungsprozess, die eigene Lehrerprofessionalisierung sowie die Problemlösung genannt. Um die in diesem Projekt gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen auch weiterhin für das Bildungsbüro und die Bildungsregion gewinnbringend nutzen zu können, werden diese in das Nachfolgeprojekt „Wissenstransfer 2.0“ einfließen. Dieses Projekt soll helfen, im Handlungsfeld „Digitale Bildung“ die Schul- und Unterrichtsentwicklung voranzubringen.

Basis für weitere Projekte: Durch das Projekt „Wissenstransfer – Von Schulen für Schulen“ bleibt wertvolles Erfahrungswissen der Bildungsregion erhalten und wird außerdem auch durch die neuen Schulen weiterentwickelt. Für das Bildungsbüro ergeben sich einerseits zahlreiche Aufgaben des Schnittstellen- und Netzwerkmanagements sowie andererseits ein fundiertes Erfahrungswissen, um weitere Projekte erfolgreich zu gestalten.

Kontakt und Information:

Norbert.Kreutzmann@gt-net.de
Achim.Woermann@gt-net.de

„Im wissensbasierten System Schule werden Erfahrungen, Routinen und Expertenwissen ständig ‚in Echtzeit‘ auf den pädagogischen Alltag transferiert. Jeden Tag stehen Lehrkräfte vor dieser anspruchsvollen Aufgabe und treffen dazu Entscheidungen. Hier liegt ein wesentlicher Kern schulischer Entwicklung und es ist allein aus Effizienzaspekten geboten, vorhandene Ressourcen zu nutzen, um nicht ‚jedes Rad ganz neu erfinden zu müssen‘. Das gilt insbesondere für Schulen im Aufbau. Mit dem Projekt ‚Wissenstransfer – Von Schulen für Schulen‘ wird zusätzlich Wissen anderer Schulen der Region sichtbar und für uns als Nehmer durch innerschulische Ko-Konstruktionsprozesse nutzbar gemacht. Die Arbeit des Bildungsbüros als Brückenbauer zwischen den Akteuren und als begleitender Unterstützer ist dabei von unschätzbarem Wert.“

Frank Wedekind,

Schulleiter der
Richard-von-Weizsäcker-
Gesamtschule
in Rietberg



Die Gestaltung aktueller Themen und ein gemeinsamer Blick auf die Standards gehören unverzichtbar zusammen ...

„Die Schulaufsicht in den Steuerungsgremien entwickelt die Bildungsregion gemeinsam mit dem Schulträger und weiteren Akteuren im Lenkungskreis mit Blick auf die jeweils aktuellen Bedarfe, Chancen und Herausforderungen weiter. Dabei stellen zumeist Querschnittsthemen zentrale Aufgabenfelder für Bildungsnetzwerke dar. Durch die systematische Nutzung vorhandener regionaler Strukturen und ein sinnvolles Schnittstellenmanagement wird eine hohe Wirksamkeit erzielt. Ein aktuelles Beispiel ist die ‚Bildung in der digitalen Welt‘. In diesem Kontext unterstützt der Lenkungskreis Schulleitungen im Bereich der strategischen Steuerung. Eine sinnvolle Vernetzung aller relevanten Handlungsfelder – Schul- und Unterrichtsentwicklung, Personal- und Technologieentwicklung sowie prozesshafte Gestaltung des schulischen Medienkonzeptes – sind dabei von zentraler Bedeutung. Die Schulaufsicht achtet im Lenkungskreis auf die staatlichen Vorgaben, sie sorgt für die fachliche Qualitätssicherung von Produkten und Projekten und ist gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aller Schulformen Schnittstelle zu Schulen und Schulleitungen.“

Christa Kuhle,

Abteilungsleiterin Schule
Bezirksregierung Köln

Lust auf Zukunft

**Rheinisch-Bergischer Kreis:
Digitale Bildung als neues Handlungsfeld für das Bildungsnetzwerk**

„Digitale Bildung gestalten – Medienkompetenz fördern“ war das Motto der Bildungskonferenz 2017. Sie diente als Startschuss für eine zukunftsorientierte Qualitätsdebatte der Region über Bildung im digitalen Wandel. Als Ausdruck der Zusammenarbeit der Verantwortlichen von Schule, Hochschule, Jugendhilfe, Wirtschaft, Kommunen und Kreis vor Ort war sie ideal zur Initiierung eines neuen Handlungsfeldes für das Bildungsnetzwerk. Zusammengefasst in drei Empfehlungen bilden die Ergebnisse der Konferenz nun die Grundlage für die weitere Arbeit in der Region.

Kreisweite Medienentwicklungsplanung:

Mit den „Strategiegesprächen zur Medienentwicklungsplanung“ hat die Geschäftsstelle Bildungsnetzwerk die kommunalen Schulträger zusammengebracht, um gemeinsame Felder der Zusammenarbeit rund um das Thema Medienentwicklungsplanung zu identifizieren. In diesen Prozess wurde auch die Medienberatung aus dem Kompetenzteam einbezogen. Da eine schlüssige Medienentwicklungsplanung durch die Schulträger mit der

Erarbeitung schulischer Medienkonzepte Hand in Hand gehen muss, bedarf es auch geeigneter Kommunikationsstrukturen auf Kreis- und kommunaler Ebene für die Schulen der Region. Um diese zu identifizieren, koordiniert die Geschäftsstelle Bildungsnetzwerk Gesprächsrunden mit den schulischen Vertretern ihres Lenkungskreises. Anschließend sollen passende Austauschformate für die Schulen umgesetzt werden.

Förderung von Medienkompetenz: Im Bereich der Medienkompetenzförderung setzt sich das Bildungsnetzwerk für die Verstärkung und Ausweitung präventiver medienpädagogischer Angebote in der Region ein. Dazu zählen Präventionsprojekte zum Thema Cybermobbing oder der Einsatz von Medienscouts an Schulen sowie die Vernetzung der Präventionsdienste. Zugleich werden den Schulen Zugänge zu interessanten Angeboten eröffnet, zum Beispiel die Projektstage der Initiative „erlebe IT“. In Zusammenarbeit mit der Medienberatung im Kompetenzteam entwickelt das Bildungsnetzwerk darüber hinaus Angebotsformate für Lehrkräfte im Bereich der digitalen Bildung.

Die themenbezogenen Bildungsangebote im MINT-Netzwerk bieten daneben zahlreiche praxisnahe Angebote für Kinder und Jugendliche. Dazu gehören der Verleih des Microcontrollers „Calliope mini“ sowie Informatik-AGs, MINT-Sommercamps oder Programmierturniere zum Thema Künstliche Intelligenz.

Schaffung von Innovationsräumen:

Wie stellen sich Schulen und Unternehmen der Region auf die neuen Anforderungen der Arbeitswelt 4.0 ein? Welche Konsequenzen hat dies für die Nachwuchsförderung der Unternehmen? Wie wird der Wissenstransfer in die schulische und berufliche Bildung sowie in die Unternehmen sichergestellt? Diesen Zukunftsfragen widmet sich die Region im Rahmen eines intensiven Vernetzungsprozesses von Schulen, Wirtschaft und Hochschulen. Ein außerschulischer Lern- und Forschungsort soll hierbei zukünftig als überregionales Netzwerkzentrum für das Thema digitale Bildung im Bergischen Land dienen und dabei auch eine entsprechende Wissensplattform bieten.

Kontakt und Information:

Eva Kaufmann

Dr. Pascal Pilgram

bildungsnetzwerk@rbk-online.de

Nachgefragt: Und was sagen Schülerinnen und Schüler selbst zu diesem Thema?

Das Bildungsnetzwerk des Rheinisch-Bergischen Kreises hat seit Herbst 2017 ein neues Handlungsfeld: das der digitalen Bildung.

Was fällt Ihnen spontan zu diesem Thema ein?

Zuerst der Einsatz neuer Medien im Unterricht, dann die Weiterbildung von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern und schließlich der sichere Umgang im Netz.

Wie schätzen Sie die Situation an Ihrer Schule ein?

Es werden neue Medien angeschafft, aber zum Teil fehlt Lehrerinnen und Lehrern noch das entsprechende Fachwissen.

Was wäre Ihr Ideal mit Blick auf das Thema „Bildung im digitalen Zeitalter“?

Neue Medien sollten das Lernen erleichtern und erweitern, aber analoge Medien nicht komplett verdrängen. Und vor allem darf der persönliche Umgang miteinander nicht zu kurz kommen.

Stellen Sie sich Ihre Schule in 20 Jahren vor. Was glauben Sie, wie sich das Lernen durch die Digitalisierung verändern wird?

Computer und Tablets werden Hefte und Bücher ersetzen und die persönliche Kommunikation wird abnehmen. Ich wünsche mir eine gute Mischung aus digitalen und analogen Medien, vor allem aber, dass der Bezug zur Realität nicht verloren geht und soziale Kompetenzen erhalten bleiben.

Hanna Hillen (17)

Schülerin
am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium
in Bergisch Gladbach





„Alle Kinder und Jugendlichen brauchen Unterstützung, um fit für die digitale Welt zu werden. Sie müssen lernen, die Möglichkeiten der digitalen Welt kreativ und selbstbestimmt zu nutzen und sich vor Gefahren zu schützen. Ein gemeinsames Verständnis der pädagogischen Zielperspektiven ist dabei die Grundvoraussetzung für ein zielgerichtetes gemeinschaftliches Handeln aller Akteure der Gesellschaft. Die Regionalen Bildungsnetzwerke bieten mit dem Handlungsfeld ‚digitale Bildung‘ die große Chance, vor Ort die jeweils spezifischen Beiträge der Partner sichtbar zu machen, zu bündeln und aufeinander abzustimmen, sie bekannt zu machen und ganzheitlich wirksam werden zu lassen. Die Medienberatung NRW, die (staatlichen) Medienberaterinnen und Medienberater vor Ort und die kommunalen Medienzentren sind in diesem Prozess verlässliche und engagierte Partner der Regionalen Bildungsnetzwerke, mit denen das Lernen im digitalen Wandel systematisch und flächendeckend gelingen kann.“

Wolfgang Vaupel
Medienberatung NRW

Übergänge passgenau gestalten

Mülheim an der Ruhr: **Kommunale Koordinierung des Übergangs Schule – Beruf/Studium**

Kein Abschluss ohne Anschluss – so lautet das Motto und gleichzeitig die zentrale Forderung der nordrhein-westfälischen Landesinitiative. Ihr Ziel: Niemand soll die Schule ohne eine klare Anschlussperspektive verlassen. Im Zentrum des Konzeptes steht die berufliche Orientierung: Ab der achten Jahrgangsstufe durchlaufen flächendeckend alle Schülerinnen und Schüler eine standardisierte und systematische berufliche Orientierung. Am Ende steht eine Anschlussvereinbarung, die Schülerin und Schüler und deren Eltern nach Beratung durch alle beteiligten Akteure – Lehrkräfte, Träger, Berufsberatung, Übergangsbegleitung – einen Anschluss empfiehlt.

Referenzkommune: Mülheim wurde als eine von sieben Kommunen in NRW ausgewählt, als „Referenzkommune“ den im Umsetzungspapier aufgeführten Prozess der kommunalen Koordinierung umzusetzen. Seit 2012 gestaltet das Bildungsbüro gemeinsam mit wichtigen lokalen

Akteuren die kommunale Koordinierung des Landesprogramms. So ist eine Kooperationsstruktur entstanden, die den Anforderungen des Ausbildungskonsenses (Zusammenschluss von Landesregierung, Organisationen der Wirtschaft, Gewerkschaften, Arbeitsverwaltung und Kommunen) von 2011 entspricht.

Klare Struktur und Aufgaben: Initiiert, aktiv begleitet und unterstützt wird der Prozess der Umsetzung dieses Übergangssystems durch die Kommunale Koordinierung im Übergang von der Schule in den Beruf: Sie führt die relevanten regionalen Akteure zusammen, organisiert den Austausch, unterstützt die Zusammenarbeit und stößt Entwicklungsprozesse an. Der inhaltliche Arbeitsschwerpunkt des Bildungsbüros liegt dabei auf den Themen berufliche Orientierung sowie Berufsfindung, Berufswegeplanung und Übergangskoaching, Förderung benachteiligter Jugendlicher, Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und Schulabsentismus. Durch Koordinierung der Standardelemente von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ und Projektarbeit werden alle Schulen in Mülheim erreicht.

Übergangsreport: Eine jährliche Befragung aller weiterführenden Schulen zur Anschlussperspektive wird seit 2007 durchgeführt, ausgewertet und schwerpunktmäßig vorgestellt. In zweijährigem

Abstand wird ein ausführlicher Übergangsreport erstellt. Aus den Ergebnissen werden neue Aufgaben abgeleitet.

Vorreiterrolle: Besonders stolz ist das Regionale Bildungsbüro darauf, dass durch die systematische Arbeit zum Beispiel in der letzten verbliebenen Hauptschule die Übergangsquote in duale Ausbildung stabil bei circa einem Drittel liegt. Das ist auch auf die pragmatische Vorgehensweise zurückzuführen: Gemeinsam werden mit Jugendhilfe und Jobcenter – jenseits des Projektprogramms – passgenaue Angebote (Übergangsbegleitung, kooperative Ausbildung mit sozialpädagogischer Begleitung oder intensiv betreute Werkstattplätze) vorgeschlagen.

Kontakt und Information:
brita.russack@muelheim-ruhr.de
www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de

„Das Programm bietet die Chance, bestehende Angebote – berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen oder Bildungsgänge der Berufskollegs – zu systematisieren, Transparenz über die Angebote zu schaffen und Doppelstrukturen abzubauen. Vorrangiges Ziel ist die Vermittlung gut orientierter Schülerinnen und Schüler in betriebliche Ausbildung. Das Bewusstsein über die Attraktivität der dualen Ausbildung soll damit nicht zuletzt in Zeiten des Fachkräftemangels zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen beitragen, denn die Jugendlichen sind von vornherein orientierter, können schneller und gezielter eine Ausbildung oder ein Studium aufnehmen und abschließen und dem Arbeitsmarkt als Fachkräfte zur Verfügung stehen.“

Brita Russack

Regionales Bildungsbüro



Was sich bewährt hat, gilt es gut zu nutzen und weiter auszubauen ...

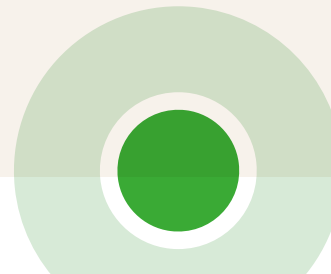
„Schulaufsicht hat das große Interesse, dass alle Kinder und Jugendlichen – unabhängig von ihrer Herkunft – ihr Leben erfolgreich gestalten. Eine gute Zusammenarbeit mit Jugendhilfe und den Akteuren des Ausbildungskonsenses gehört unabdingbar dazu. Dies gilt heute in besonderer Weise auch für den Bereich der digitalen Bildung in der Schule, die Kinder und Jugendliche in diesem Bereich zukunftsfähig machen soll.“

Die großen Landesprogramme im Bildungsbereich wie ‚Kein Abschluss ohne Anschluss‘ oder auch die Offensive im Bereich der digitalen Bildung haben das ambitionierte Ziel, kein Kind zurückzulassen. In der Fläche des Landes wirksam zu werden kann nur gelingen, wenn alle Schulen erreicht werden – in allen Regionen.“

Die Regionalen Bildungsnetzwerke bieten die Chance, dass alle Vertreterinnen und Vertreter der Schulaufsicht aus einer Region zusammenarbeiten und schulformübergreifend abgestimmt und arbeitsteilig arbeiten. Das hat sich bewährt und muss weiter ausgebaut werden. Durch die Arbeit in den Regionalen Bildungsnetzwerken können die vorhandenen Kooperationsstrukturen genutzt und unterstützt werden. Ob Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe, dem Handwerk, der Wirtschaft, den Universitäten – die Vielfalt der schulaufsichtlichen Netzwerke gilt es im Interesse der Kinder und Jugendlichen zu nutzen.“

Thomas Hartmann,

Abteilungsleiter
Bezirksregierung Düsseldorf



„Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit des individuellen kreativen Handelns und umfassende Beteiligung sind kennzeichnend für den kulturellen Bildungs- und Vermittlungskontext, in dem es darum geht, einen Zugang zu den Inhalten von Kunst und Kultur und dadurch kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Neben dem individuellen, persönlichen Gewinn gelingt wie selbstverständlich etwas, das auch gesellschaftlich gewünscht ist: Demokratisierung von Bildung.“

Rolf Kessler
pädagogischer
Mitarbeiter im Regionalen
Bildungsbüro Düsseldorf

Kulturelle Bildung fördert kulturelle Teilhabe

Düsseldorf: Hier ist Musik drin

Heute wissen wir, dass eine aktive, eigenständige, selbstbestimmte Auseinandersetzung mit künstlerisch-kreativen Tätigkeiten und das eigene kreative Handeln einen wesentlichen Beitrag zu einer positiven Selbst- und Weiterführung leisten. Ästhetische Erlebnisse fördern Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Reflexionsfähigkeit und Kreativität. Sie beeinflussen die kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. Oder kurz: Kulturelle Bildung ist unverzichtbar.

Tradition verpflichtet: Ganzheitliche Bildung hat in der Landeshauptstadt Tradition. Drei Bildungsoffensiven (2000 bis 2003) legten den Grundstein für die Vernetzung und die ressortübergreifende Zusammenarbeit der Fachbereiche Jugend, Kultur und Schule. Daraus ist eine enge Zusammenarbeit vieler Teilnehmender der Bildungskonferenz in unterschiedlichen Kontexten entstanden. Die systematische Zusammenarbeit mit Schulen und Bildungseinrichtungen zur Förderung kultureller Bildung ist Programm. So stand die kulturelle Bildung 2012 im Mittelpunkt der 3. Integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung.

Geteilte Verantwortung: Die Düsseldorfer Kultureinrichtungen, Kunstschaaffende und das Kulturamt, das die zentrale Schnittstellen- und Steuerungsfunktion innehat, verantworten gemeinsam Inhalt und Qualität der kulturellen Bildung. Zusammen mit Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Kitas planen und gestalten sie kulturelle Bildungsprogramme und -angebote. Im Mittelpunkt steht stets die individuelle Förderung ohne Leistungs- und Zensuredruck.

Gelebte Integration: Kulturelle Bildung ermöglicht einerseits kulturelle Teilhabe und ist andererseits immer auch interkulturelle Bildung. Denn künstlerische und kreative Prozesse schließen niemanden aus, ermöglichen neue Einsichten und Erkenntnisse und fördern Verständigung und Verständnis.

Fazit: Die in der Vergangenheit nur punktuell durchgeführten Projekte werden heute zunehmend durch die in den Bildungssystemen verankerten kulturellen Bildungsprogramme ersetzt. Diese werden in einer kontinuierlichen Zusammenarbeit von Schulen, insbesondere den Offenen Ganztagschulen, und mehr und mehr auch im Elementarbereich angeboten.

Kontakt und Information:
rolf.kessler@duesseldorf.de



„Die Praxis kultureller Bildung ist eine ressortübergreifende Querschnittsaufgabe. Kulturelle Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterstützen die Regionalen Bildungsnetzwerke bei der Umsetzung ihrer Themenfelder. Die Arbeitsstelle ‚Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW‘ informiert Kommunen, Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit über die Möglichkeiten kultureller Bildung. Sie berät im Hinblick auf die langfristige Erweiterung des kulturellen Bildungsangebots und entwickelt mit den Akteuren vor Ort passende Strategien – von der Profilbildung einzelner Einrichtungen bis hin zum kommunalen Gesamtkonzept für kulturelle Bildung.“

Brigitte Schorn
Arbeitsstelle
Kulturelle Bildung in Schule
und Jugendarbeit NRW

MINT-Bildung entlang der Bildungskette

Kreis Olpe:

Warum MINT-Bildung

Interesse wecken und vertiefen, Kompetenzen entdecken und fördern, Chancengleichheit ermöglichen: Mit diesen Grundsätzen erweitert das Regionale Bildungsnetzwerk (RBN) nun seit fast zehn Jahren kontinuierlich seine Angebote in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – kurz: MINT – im Kreis Olpe entlang der Bildungskette. Erfolgserlebnisse sind für die Entwicklung einer stabilen Persönlichkeit von großer Bedeutung, denn sie fördern die Selbstwirksamkeit und damit die Fähigkeit zum eigenverantwortlichen Handeln. Dies ist ein wesentlicher Hintergrund und eine wichtige Grundlage der MINT-Angebote.

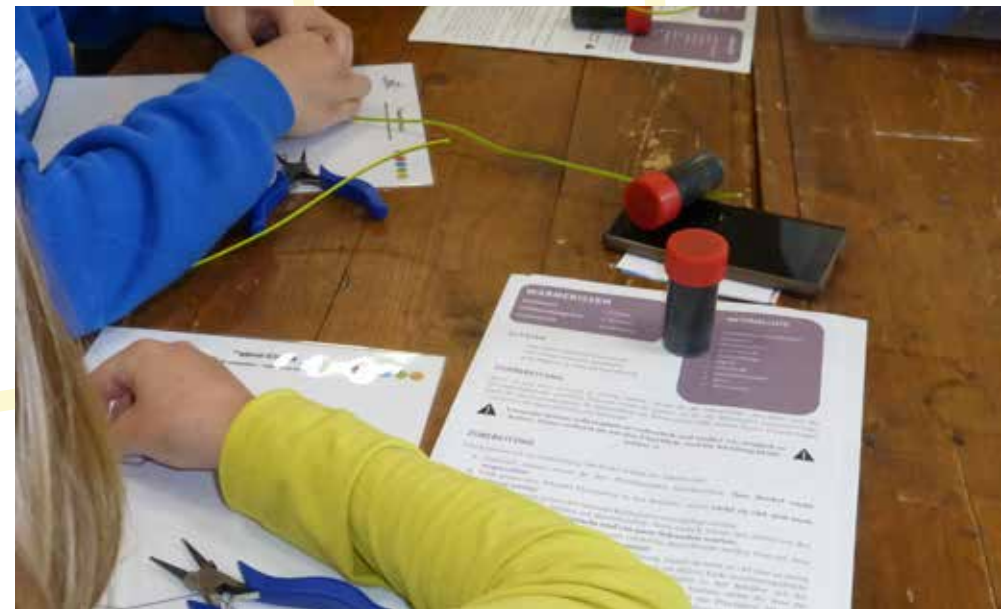
MINT-Angebote des RBN: Bereits in Kindertageseinrichtungen haben die Kinder die Möglichkeit, über eigenes Erforschen – zum Beispiel mit Wasser, Licht, Luft und Akustik – Phänomene zu erkennen und zugleich durch selbsttätiges Handeln erste Erfolge zu erleben. Der Werkzeugkasten, der in 90 Prozent der Kitas eingesetzt wird, bietet Kindern erste Anreize, ihre handwerklichen Fähigkeiten altersentsprechend auszuprobieren und zu erweitern. Damit diese Erfahrungen nicht mit dem Übergang in die Grundschule verloren gehen, setzt sich das Forschen dort fort. Das RBN unterstützt mit finanzieller Förderung durch die IHK Siegen auch in Grundschulen den Einsatz eines Werkzeugkastens. In allen Grundschulen fördern durch das RBN geschulte Lehrerinnen und Lehrer die selbstbewusste Annäherung der Kinder an den MINT-Bereich.

Für die siebten Klassen bietet das RBN in Kooperation mit den Kammern und Verbänden, einzelnen Unternehmen, dem Berufskolleg und der Universität Siegen einen Talent-Check an. Auch hier werden die Kinder dazu ermuntert, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten in verschiedenen Bereichen praktisch zu testen und dabei im Idealfall schon erste Ideen für spätere Praktika zu entwickeln.

Regelmäßige Fachtagungen für Lehr- und Fachkräfte aller Kitas und Schulen dienen der Vernetzung und fördern die Verstärkung der Angebote zur MINT-Bildung – insbesondere in den sensiblen Phasen der Übergänge von der Kita zur Grundschule und später von der Grundschule zur weiterführenden Schule.

Mit der Gründung des zdi-Netzwerkes im März 2017 stärkte der Kreis Olpe mit den Partnern aus Schule, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik das Interesse an MINT bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufen I und II weiter. Ziel ist es, die MINT-Bildungsangebote für alle weiterführenden Schulen im Kreis Olpe zu verbessern. Zur Unterstützung wurde zum Beispiel ein MINT-Schulnetzwerk gegründet, das bereits erste Projekte rund um Robotertechnik oder 3D-Druck umsetzt.

Stärkung der Wirtschaftsregion: Auch der Blick auf den Arbeitsmarkt zeigt, warum der MINT-Bereich seit Jahren hohe Aufmerksamkeit erfährt. Nicht nur die von Wissenschaft und Technik geprägte Gesellschaft selbst, sondern auch die zunehmende Digitalisierung von Arbeitsprozessen erhöht den Stellenwert von MINT-Berufen in der Region. Als Wirtschaftsstandort ist der Kreis Olpe durch eine starke mittelständische Wirtschaftsstruktur gekennzeichnet. Gut ausgebildete Fachkräfte sind Garant für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen – insbesondere in den naturwissenschaftlichen und technischen Berufsfeldern. Die Sicherung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses – auch auf Seiten der MINT-Lehrkräfte – ist daher von großer Bedeutung.



MINT-Förderverein: Um die Angebote der MINT-Bildung im Kreis Olpe nachhaltig weiterzuführen, wurde im Mai 2018 ein Förderverein gemeinsam mit Vertretungen aus Kammern und Verbänden sowie Kommunen gegründet. In einem nächsten Schritt sollen möglichst viele Unternehmen für die Idee der kontinuierlichen MINT-Bildung entlang der Bildungskette begeistert werden und diese durch eine Mitgliedschaft unterstützen.

Kontakt und Information:
s.spornhauer@kreis-olpe.de



Perspektive der MINT-Bildung im Kreis Olpe:

Die MINT-Bildung im Kreis Olpe verfolgt letztlich zwei Ziele:

1. die Förderung der Selbstwirksamkeit von Kindern und Jugendlichen, um in einer immer komplexeren digitalen Welt mit rasanten Veränderungsprozessen selbstständig handeln und eigenverantwortlich das Leben gestalten zu können,
2. die Sicherung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses sowie die Begeisterung und Gewinnung von Fachkräften für den Wirtschaftsstandort Kreis Olpe.

Das Regionale Bildungsnetzwerk wird auch zukünftig im Rahmen von zahlreichen Bildungspartnerschaften neue Konzepte entwickeln, die Bildungsakteure vernetzen und Impulse geben.

Susanne Spornhauer

Leitung Regionales Bildungsnetzwerk
Kreis Olpe

Bildungsberatung im Lebenslauf

Duisburg: Verbesserte Bildungszugänge immer und überall

Die Bildungsregion Duisburg ist – wie das gesamte Ruhrgebiet – hinsichtlich der erzielten allgemeinbildenden Schulabschlüsse gekennzeichnet von einer überdurchschnittlich stark ausgeprägten Binnendifferenzierung. Trotz der stetig steigenden Zahl an höheren Schulabschlüssen ist die Zahl derer, die ohne Schulabschluss bleiben, im Landesvergleich hoch. Dies führt neben anderen Gründen dazu, dass auch die Kennziffern im Weiterbildungsbereich eine unterdurchschnittlich hohe Nachfrage nach Fort- und Weiterbildungsangeboten aufweisen.

Bildungsberatung im Fokus: Die neu aufgestellte Bildungsregion Duisburg hat vor dem Hintergrund der immer noch hohen Quote von jungen Menschen ohne Schulabschluss auf ihrer ersten Bildungskonferenz entschieden, neben anderen Themen einen Schwerpunkt auf „Bildungsberatung im Lebenslauf“ zu setzen. Denn Bildungsberatung schafft Transparenz, eine zentrale Voraussetzung für höheren Bildungserfolg, gelingende Übergänge und wachsende Weiterbildungsbeteiligung.

Denn gute Bildungsberatung

- macht die unterschiedlichen Angebote und Bildungswege übersichtlich,
- hilft den Bildungsinteressierten, ihre Potenziale über eine Kompetenzermittlung zu bestimmen und so auch die passenden Angebote zu finden,
- ermöglicht eine an Angebot und Nachfrage orientierte Planung und
- unterstützt die Weiterbildungsbemühungen der Unternehmen und ihre
- effektive und erfolgreiche Personalentwicklung.

Hürden überwinden: Besonders bei den Bildungsübergängen kommen Fragen auf, die für Bürgerinnen und Bürger, die mit dem Bildungssystem weniger vertraut sind, unüberwindbare Hürden darstellen. Vor diesem Hintergrund hat sich in Duisburg ein Team aus kommunalen und externen Experten zusammengefunden, um diese Hindernisse abzubauen. Zwölf verschiedene Akteure arbeiten koordiniert vom Büro Bildungsregion und der VHS zusammen an dieser Aufgabe: Agentur für Arbeit, Berufskollegs, Bildungsträger des Netzwerks Weiterbildung in Duisburg, das Büro Bildungsregion Duisburg, die IHK, das Jobcenter, die Universität Duisburg-Essen, der Unternehmerverband, die VHS Duisburg, die Regionalagentur NiederRhein, das Jugendamt der Stadt Duisburg und das Amt für Schulische Bildung.

Weiterbildung Duisburg

Um allen Unternehmen sowie Bürgerinnen und Bürgern qualitativ hochwertige und möglichst passende Weiterbildungsangebote für die betrieblichen und privaten Interessen anbieten zu können, hat sich 2010 unter Koordination des Programms „Lernen vor Ort“ (dem heutigen Büro Bildungsregion) das Netzwerk Weiterbildung in Duisburg gegründet. 2016 haben sich die Partner in „Weiterbildung Duisburg“ umbenannt. „Weiterbildung Duisburg“ hat sich zum Ziel gesetzt, die Kooperation der verschiedenen Weiterbildungsanbieter in Duisburg voranzubringen. Gemeinsam sollen die Angebote der Weiterbildung in Duisburg sichtbar werden. Seit mehreren Jahren veranstaltet „Weiterbildung Duisburg“ zum Beispiel die jährlich stattfindende Weiterbildungs- und Jobmesse „Karriere in Duisburg“.

www.weiterbildung-duisburg.de



Bestandsaufnahme: Sehr früh war man sich einig, dass lebensbegleitendes Lernen eine trägerübergreifende und neutrale Bildungsberatung erfordert. Zunächst verabschiedeten die beteiligten Institutionen, mehr Transparenz über die in Duisburg vorhandenen Beratungsangebote herzustellen. Dafür sorgte ein gemeinsam konzipierter Onlinefragebogen. Der Link zu diesem Fragebogen wurde an mehr als 500 Bildungsakteure in Duisburg verschickt, um möglichst viele Informationen über vorhandene Beratungsangebote zu gewinnen. Mit einer Rücklaufquote von circa 40 Prozent wurden die Erwartungen mehr als erfüllt.

Geodatenbasierte Onlinelandkarte: Die so erhaltenen Informationen mussten anschließend so aufgearbeitet werden, dass sie Ratsuchenden und Bildungsberatern übersichtlich die wichtigsten Beratungsangebote der einzelnen Anbieter liefern – und das möglichst wohnortnah. Da das Büro Bildungsregion aufgrund seiner Aktivitäten im Netzwerk Weiterbildung Duisburg sehr gute Erfahrung bei der Nutzung einer datenbasierten Onlinelandkarte gemacht hatte, strebten die Akteure ebenfalls eine ähnliche Lösung an. Wir freuen uns, dass die neue Datenbank – unter der Domain www.bildungsberatungslandkarte-duisburg.de

– ab Herbst 2018 allen Duisburgern online zur Verfügung steht. Die Beratungslandkarte beinhaltet wichtige Informationen über die Angebote vor Ort. Mit dieser neuen Transparenz kommt die Bildungsregion ihrem Ziel nach wohnortnahen, dezentralen Beratungsangeboten einen großen Schritt näher.

In die Zukunft gedacht: Nach Etablierung der Bildungsberatungslandkarte hat sich das Handlungsforum „Bildungsberatung im Lebenslauf“ schon ein weiteres Ziel gesteckt: die Einrichtung eines Beratungslotsensystems. Hier sollen Berater/-innen, die nicht klassische Bildungsberatung anbieten, für die Bildungsberatungslandschaft sensibilisiert werden. Ziel ist, dass sie in ihren Beratungsgesprächen bei Bedarf frühzeitig eine Weiterleitung an eine trägerunabhängige, neutrale Bildungsberatung sicherstellen.

Kontakt und Informationen:
v.heckner@stadt-duisburg.de
kp.mueller@stadt-duisburg.de



Zukunft in der Region – Eine Aufgabe der Weiterbildung

„Weiterbildung findet an vielen Orten in jeder Kommune in NRW statt. Gemeinsam bilden sie die Orientierungspunkte in der regionalen/kommunalen Bildungslandschaft. Durch verbindliche Vernetzungsstrukturen und Kooperation gelingen

■ **Übergangsmanagement:** Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen und -etappen werden durch regionale Vernetzung im Sinne einer bruchlosen Bildungskette optimal gestaltet,

■ **Stärken des Standortfaktors Bildung:** Qualitätsvolle Bildungsangebote stellen einen wichtigen Standortfaktor dar,

■ **Integrations- und Inklusionsförderung:** Bildungsbarrieren für benachteiligte Bevölkerungsgruppen werden durch Kooperationen abgebaut,

■ **Vernetzung im Quartier:** Um Menschen das gesamte Spektrum an Bildung anbieten zu können, kooperieren Bildungseinrichtungen im Quartier.

Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind ein bedeutsames Scharnier zwischen der Weiterbildung und den weiteren Bildungspartnern vor Ort und nehmen strukturell und inhaltlich Einfluss auf die Gestaltung der Bildungslandschaften. Die Einrichtungen der Weiterbildung bilden für die Regionalen Bildungsnetzwerke eine wesentliche Säule zur Mitgestaltung der Zukunft in der Region/Kommune.“

Ulrike Klip

Sprecherin des Gesprächskreises für Landesorganisationen der Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen und Verbandsdirektorin des Landesverbandes der Volkshochschulen von NRW e. V.



Ein Erfolg zehnjähriger Aufbauarbeit ...

„Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind in Nordrhein-Westfalen die am weitesten verbreitete Infrastruktur für die Verwirklichung einer Idee, die im Zentrum der Arbeit der Transferagenturen steht: Kommunen kümmern sich aktiv um die Gestaltung ihrer Bildungslandschaften. Viele gute Gründe sprechen dafür: Bildung befördert Lebenschancen, sozialen Zusammenhalt, wirtschaftlichen Erfolg, Attraktivität von Städten, Quartieren und Gemeinden. Wenn Kommunen im Bildungsbereich etwas bewegen wollen, müssen sie sich mit vielen Partnern zusammenschließen. Vor allem aber gilt es, sich mit dem Land, seinen Schulbehörden und den Schulen auf der lokalen Ebene eng abzustimmen. Genau für diese Kooperationsachse stehen die Regionalen Bildungsnetzwerke und ihre Bildungsbüros. Sie gehören zu den „Regeleinrichtungen“ des kommunalen Bildungsmanagements und bieten eine Infrastruktur, die vor Ort ganz unterschiedlich genutzt und wahrgenommen wird.

Doch im Unterschied zu anderen Bundesländern ist es hierzulande für fast alle Kreise und kreisfreien Städte selbstverständlich, sich im eigenen RBN zu engagieren. Ein Erfolg der inzwischen zehnjährigen Aufbauarbeit.“

Johannes Schnurr,

Projektleitung Transferagentur
Kommunales Bildungsmanagement
Nordrhein-Westfalen

Ausblick: Verändern, um zu verbessern

Acht Felder, die wir besser bestellen wollen



Evaluation schreibt das Programm Regionales Bildungsnetzwerk groß. Die Kooperationsvereinbarungen sehen das ausdrücklich vor. Die erste Evaluation wurde 2013 in 18 Regionalen Bildungsnetzwerken durchgeführt, die auf eine mindestens fünfjährige Erfahrung zurückblicken konnten. 2014 führten weitere 16 Regionale Bildungsnetzwerke ihre Evaluation durch. Die Lenkungskreise prüften: Welche Stärken wollen wir beibehalten – welche Weiterentwicklungsoptionen wollen wir verfolgen? Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff analysierte die vorliegenden Evaluationsberichte und identifizierte Trends der Weiterentwicklung. Inzwischen haben fast alle Regionalen Bildungsnetzwerke das Evaluationsverfahren durchgeführt.

Acht Felder, in denen sich die Regionalen Bildungsnetzwerke weiterentwickeln wollen, sind in diesem Kapitel zusammengefasst. Hinweise, wie diese Ideen umgesetzt werden können, sind aus den Evaluationsberichten (anonymisiert) entnommen worden.

1. Feld: Die ganze Bildungsbiografie in den Blick nehmen

Zusammenarbeit muss wachsen – mit den richtigen Zielen, Partnerinnen und Partnern. Die Ausrichtung auf die lebenslange Bildungsbiografie von der (vor-)schulischen Erziehung, Bildung und Beratung bis zur Seniorenbildung bietet sich da als Königsweg an – sowohl als inhaltliches Leitbild wie auch als organisatorischer Bezugsrahmen für die erforderliche Koordination und Kooperation.

Fazit: Es gilt also, Jugendlichen und Jugendämtern eine ebenso stärkere Mitwirkung zu verschaffen wie auch Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen. Es geht hier um die Ausweitung des Blicks von der Entwicklung einer Schullandschaft hin zu einer Bildungslandschaft. Es geht um die Einbeziehung weiterer Akteure – vor allem Kitas, Jugendhilfe und Weiterbildung – aus dem kommunalen und staatlichen, aber auch zivilgesellschaftlichen Raum. Dabei sollte die Schule auch zukünftig im Fokus stehen.

So wird's was

Handlungsfelder: „Handlungsfelder sind klar definiert, in der Bildungskonferenz abgestimmt und im Lenkungskreis festgelegt. Die konsequent verfolgte Umsetzung findet – unter bildungsbiografischer Sichtweise auf Kinder und Jugendliche bezogen – in Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren statt. Regelmäßige und anlassbezogene Rückmeldung in die Bildungskonferenz und den Lenkungskreis ist selbstverständlich. Über den Internetauftritt und den Newsletter werden die Aktivitäten in der Netzwerklandschaft umfassend dargestellt.“

2. Feld: Koordination und Kooperation optimieren und ausweiten

Keine Frage: Entscheidend für den Erfolg der Arbeit der Regionalen Bildungsnetzwerke ist die Verknüpfung mit anderen bildungspolitischen Programmen, Entwicklungen und Initiativen. Viele Lenkungskreise sehen hier noch Handlungsbedarf, um Doppelstrukturen zu vermeiden und Synergien auszuschöpfen.

Die Basis hierfür ist vorhanden. Die Gremien zur Kooperation und Koordination sind im Kern der Regionalen Bildungsnetzwerke angelegt – die Bildungskonferenz und der Lenkungskreis mit dem Bildungsbüro. Sie mit anderen Initiativen zu verknüpfen und weiterzuentwickeln, ist im besten Sinne eine Daueraufgabe.

Fazit: Mehr Abstimmung tut Not, insbesondere im Hinblick auf die großen Programme im Bildungsbereich. Sie sollten immer in einer klar definierten Beziehung zum Regionalen Bildungsbüro stehen. Abstimmung im Vorfeld ist unerlässlich, um Doppelstrukturen zu vermeiden. Ein guter Weg ist es, wenn alle Programme, die mit der Kommune im Bildungsbereich vereinbart werden, mit dem Lenkungskreis des Regionalen Bildungsnetzwerkes abgestimmt werden. In jedem Fall führt kein Weg an einer Optimierung des komplexer werdenden Schnittstellenmanagements vorbei.



Regionale Bildungsnetzwerke bleiben zukunftsfit, indem sie die systematische und effektive Kooperation aller Verantwortlichen in der Region fördern und damit die individuelle Potenzialentfaltung der Bildungseinrichtungen unterstützen.

„Die Schule von morgen ist Teil einer Netzwerkgesellschaft, in der Gruppen und Teams eine neue Art von Kommunikation gestalten werden. Kinder und Jugendliche werden bisher unbekannte Entwicklungsaufgaben im Umgang mit Multimedialität in einer vernetzten Welt bewältigen. Unsere Gesellschaft, d.h. Kommunen, außerschulische Partner, die Zivilgesellschaft werden gebraucht, um Schulen im Umgang mit diesen Herausforderungen der Zukunft zu unterstützen. Die Schulaufsicht steht inmitten dieser Veränderungsprozesse und übernimmt damit eine besondere Rolle. In einer sich schnell verändernden Welt gilt es zu sichern, dass qualitative Standards zum Fachunterricht, zu pädagogischen Konzepten von Inklusion und Integration in der Einzelschule wirksam für jedes Kind ankommen. Auf der Ebene der Bezirkskoordination fließen hierzu Zahlen, Daten und Fakten zusammen, werden nutzbar aufbereitet und gezielt weitergegeben. Dies geschieht, um Kooperation und Kommunikation sinnvoll zu stärken und gemeinsame und individuelle Entwicklungsprozesse zielgerichtet zu unterstützen.“

Monika Nienaber-Willaredt
Abteilungsleiterin
Bezirksregierung Arnsberg

So wird's was

Verknüpfungen: „Die Verknüpfung zwischen den Aktivitäten des Regionalen Bildungsnetzwerkes und der Bundes-/ Landesprogramme ist in aller Regel durch eine frühzeitige Abstimmung in den Gremien gegeben. Auch durch bewusst gesetzte personelle Überschneidungen findet auf der Arbeitsebene eine systematische Kooperation mit den Einheiten statt, die durch das Land bzw. mit dem Land auf Kreisebene eingerichtet wurden (z. B. Kompetenzteam, Medienzentrum, Regionale Schulberatung, Koordinatoren Inklusion). Die Bezirksregierung stellt sicher, dass Informationen gebündelt weitergeleitet werden, und organisiert die als sehr positiv wahrgenommene Zusammenarbeit der Bildungsbüros.“

Kooperationen: „Seit 2013 gibt es einen unterschiedlichen Entwicklungsschwerpunkten übergeordneten Lenkungsreis unter der Leitung des Oberbürgermeisters. Die Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe, den Inklusionsbeauftragten, der Schulaufsicht, dem Kompetenzteam, der regionalen Schulberatungsstelle usw. ist gewährleistet und auch durch die teilweise personelle Verknüpfung sichergestellt. Die Kommunale Koordinierung wird in das Regionale Bildungsbüro integriert.“

Systematik: „Die systematischen Vorgehensweisen des Bildungsbüros werden als positiv eingeschätzt. Im Bildungsbüro wird erkennbar mehr in Verantwortlichkeiten als in Zuständigkeiten gedacht. Die Zusammenarbeit zwischen unterer Aufsicht und Bildungsbüro wird als sehr unkompliziert wahrgenommen.“

3. Feld: Die Schulentwicklungsplanung unterstützen

Die Unterstützung der Kommunen in Sachen Schulentwicklungsplanung ist bis heute nur in sehr wenigen Regionen eine Aufgabe des Regionalen Bildungsbüros. Einige Lenkungsreis denken darüber nach, wie die Kenntnisse der Regionalen Bildungsnetzwerke einbezogen werden können. Und wie die Schulentwicklungsplanung mit dem Bildungsmonitoring verbunden werden kann.

Fazit: Schulentwicklungsplanung ist Aufgabe der Schulträger. In den Regionalen Bildungsnetzwerken muss geklärt werden, ob und inwieweit die Regionalen Bildungsbüros einbezogen werden. Die Regionalen Bildungsbüros könnten so der Schulentwicklungsplanung hilfreich als Prozessbegleiter und Unterstützer zur Seite stehen und zudem die inhaltliche Seite von Schul-

entwicklungsplanung stärker einbringen. So könnte eine neue Qualität von kohärenter Schulentwicklungsplanung entstehen.

4. Feld: Näher ran an die kommunale Politik

Hand aufs Herz: Die Bildungspolitik ist in Kommunalpolitik zu wenig einbezogen und die Kommunalpolitik ist über die Arbeit der Regionalen Bildungsnetzwerke oftmals zu wenig informiert. Viele Aktive bedauern das geringe Interesse von Kommunalpolitikerinnen und -politikern an den bildungspolitischen Themen in ihrer Region. In den Kreisen hat diese Problemlage noch eine spezielle Gestalt: Viele kreisangehörige Kommunen finden sich nicht ausreichend in den Gremien und Handlungsfeldern der Regionalen Bildungsnetzwerke berücksichtigt.

Fazit: Die Ergebnisse der Akteursbefragung im Rahmen der Evaluation zeigen, dass die Regionalen Bildungsnetzwerke dort, wo kommunale Politik beteiligt ist, als ein geeigneter Weg zur Verbesserung des Bildungsangebots für die Bürgerinnen und Bürger der Kommune angesehen werden. Strategien zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen zielen auf den gegenseitigen Austausch, wie es in den Bildungskonferenzen meist schon geschieht. Hinzukommen könnten regelmäßige Tref-

fen, etwa alle halbe oder ganze Jahre, von Lenkungskreismitgliedern (Leitungen der Regionalen Bildungsbüros eingeschlossen) mit den kommunalen Schulausschüssen und/oder Bürgermeisterkonferenzen. Aber es lauern erfahrungsgemäß auch Gefahren in dieser Zusammenarbeit: Enge Bezüge sind nützlich für die Realisierung von Projekten, zu enge Bezüge können Initiativen und Kreativität einengen.

5. Feld: Bildungskonferenz – da geht was

Schade: Die Evaluation hat ergeben, dass die Bildungskonferenz (BK) als einziges Gremium nicht überall positiv eingeschätzt wird. Hier besteht ein großer Handlungsbedarf und der sollte unter das Motto gestellt werden: „Da geht was! Wir experimentieren mit dem Format.“ Die von den Regionalen Bildungsnetzwerken gewählten Formate unterscheiden sich fast alle voneinander.

Fazit: Das bedeutet im Kern, unterschiedliche Formen von Bildungskonferenzen auszuprobieren, eine klare Aufgaben- bzw. Zieldefinition vorzunehmen und jährliche Zwischenbilanzen zu ziehen. Ausprobieren könnte man zum Beispiel:

- Vertreterinnen und Vertreter der Schulausschüsse als Teilnehmende zu gewinnen
- regionale Bedarfslagen zu antizipieren und zu erkennen
- den Lenkungskreis und das Regionale Bildungsbüro regelmäßig über Handlungsfelder, Ergebnisse und Planungen bilanzieren zu lassen
- die Regionale Bildungskonferenz als Ideenpool zu verstehen
- den Teilnehmenden der Bildungskonferenz Raum zur Reflexion über die jeweilige Umsetzung in der eigenen Organisation bzw. den Partnerorganisationen zu ermöglichen
- das Verfassen und regelmäßige Fortschreiben von Bildungsberichten, wie in einzelnen Regionen bereits üblich. Darin enthalten sind Berichte und Analysen über die Aktivitäten in den Handlungsfeldern. Die Regionalen Bildungsberichte zeigen außerdem qualitative Entwicklungen und Perspektiven auf, die mit allen wichtigen Akteuren abgestimmt sind.

So wird's was

Plattform: „Die Bildungslandschaft im Kreis spiegelt sich in der Bildungskonferenz gut wider. Alle maßgeblichen Akteure sind eingebunden. Damit bietet die Bildungskonferenz die Gelegenheit, Kooperationen systematisch aufzubauen. In der Bildungskonferenz wurde ein gemeinsames Verständnis über die Arbeit im

Regionalen Bildungsnetzwerk hergestellt. Die Aufträge für die Handlungsfelder im Regionalen Bildungsnetzwerk kommen aus der Bildungskonferenz.“

Impulsgeber: „Bei aufeinander aufbauenden Bildungskonferenzen wurde die Impulsgeberfunktion berücksichtigt, sodass Entwicklungen/Prozesse angestoßen werden konnten, die mit dem Lenkungskreis rückgekoppelt wurden. Zudem ist es gelungen, einen gemeinsamen Konsens über die Themen und Ziele der Bildungsregion herzustellen. Als Ergebnis der Konferenzen stehen jeweils Empfehlungen, die dem Lenkungskreis als Grundlage für die Steuerung der Netzwerkentwicklung dienen.“

6. Feld: Optimierungsbedarf bei den Lenkungskreisen

Die Lenkungskreise sind die zentralen Steuerungs- und Gestaltungsorgane. Ihre Mitglieder fungieren als Klärungs- und Kooperationsstelle sowohl zwischen Kommune und Land als auch innerhalb der jeweils eigenen Herkunftsorganisation, um Entscheidungen vorzubereiten und abzusichern. Ihre Aufgabe und ihr Funktionieren werden in der Evaluation durchgängig als positiv eingeschätzt.

Fazit: Für die Größe und Zusammensetzung ist festzuhalten: Die Größe sollte sich, was auch fast überall der Fall ist, bei circa zehn Personen bewegen. Die Zusammensetzung ist im Kooperationsvertrag festgehalten. Darüber hinaus hat sich eine projektbezogene Flexibilität bewährt: Zum einen können von Fall zu Fall Elternvertretungen, Jugendvertretungen, Vertretungen von Schülerinnen und Schülern und Leitenden von Projekten aus den Handlungsfeldern teilnehmen – nicht als ständige Mitglieder, aber als Gäste zu Tagesordnungspunkten, für die sie die kompetenten Interessenvertreter sind. Da aktuell nur zwei bis drei Schulsprecher im Lenkungskreis sitzen, könnte durch Rotation sichergestellt werden, dass alle Schulformen beteiligt werden.

■ Die Lenkungskreise stehen auch in der Verantwortung, dort aktiv zu werden, wo noch keine Leitbilder des Regionalen Bildungsnetzwerkes erarbeitet wurden. Ziel sollte ein zeitnaher und hochpartizipativer Prozess sein, der sich auf zwei bis vier „starke Ziele“ konzentriert, die von allen Akteuren des Regionalen Bildungsnetzwerkes getragen werden.

So wird's was

Funktionalität: „Der Lenkungskreis erhält seine Wirksamkeit durch die Einbettung in ein System von Kooperationen; er verbindet die vorhandenen Steuerungs- und Beteiligungsgremien, strategische Steuerung gelingt, Entscheidungsfähigkeit und Ressourcensteuerung funktionieren, die Wirksamkeit wird allgemein sehr hoch geschätzt.“

Unterstützung: „Das Regionale Bildungsnetzwerk ist gut in die Verwaltungsstrukturen eingebunden, dabei erweisen sich die Akteure aus der Verwaltung als verlässliche Partner, die sich für die Gestaltung des Regionalen Bildungsnetzwerkes mitverantwortlich fühlen. Bei der unteren Schulaufsicht sowie bei den Schulen und den außerschulischen Partnern erfährt das Regionale Bildungsnetzwerk ebenfalls eine durchgängige Akzeptanz. Die Zu-

sammenarbeit mit dem Kompetenzteam gestaltet sich eher projektbezogen, aber in diesen Fällen auch sehr positiv.“

Begleitung: „Bürgermeisterkonferenz, Schulausschuss des Kreises und Schulausschüsse der Kommunen sind interessiert, werden informiert, geben positive Rückmeldungen zur Arbeit. Kreisdirektor und Abteilungsleiter der Schulabteilung arbeiten in Gremien, begleiten die Entwicklung der strategischen Perspektiven, gewährleisten nötige Ressourcen, stellen den Informationsfluss in Systemteile und -ebenen sicher. Schulaufsichten nehmen ihre Verantwortungen wahr.“

7. Feld: Zusammenarbeit in der Zivilgesellschaft

Zunehmend initiieren und unterstützen zivilgesellschaftliche Institutionen wie Stiftungen, Kirchen, Gewerkschaften, Vereine, Hochschulen und Bürgerinitiativen Bildungsprogramme, deren Wirkung und Nachhaltigkeit zunehmen könnten, wenn sie mit den Gremien der staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft kooperieren. Je nach ausgewähltem Handlungsfeld wird die Zusammenarbeit offensiv zu suchen sein.

Fazit: Die zivilgesellschaftlichen Akteure werden als Partnerinnen und Partner verstanden, von denen Unterstützung kommt, die aber manchmal selbst Unterstützung benötigen. Lenkungskreis und Regionales Bildungsbüro können die Initiative für eine Zusammenarbeit ergreifen, um nachhaltige Kooperationen mit den zivilgesellschaftlichen Partnern zu vereinbaren und zu verstetigen.

So wird's was

Handlungsfelder: „Die Handlungsfelder des Bildungsbüros ergeben sich aus dem gemeinsam mit und für die Bildungsregion entwickelten Zielsystem. Sie haben eine hohe Verdichtung, werden größtenteils umgesetzt und sind gut vermittelbar. Auch für die Akteure sind die Handlungsfelder und die damit verbundenen Ziele und Angebote der Bildungsregion größtenteils transparent.“

Kooperation: „Das Regionale Bildungsnetzwerk hat Raum zum Austausch geschaffen und so eine Eigendynamik der Vernetzung in Gang gesetzt. Der Kontakt untereinander hat sich intensiviert und Gemeinsamkeiten wurden entdeckt. Insbesondere wurde dies in den schulischen

Netzwerken praktiziert, hier auch intensiv schulformübergreifend. Auch Kontakte zu anderen Institutionen sind entstanden, die ohne das Regionale Bildungsnetzwerk nie/kaum zustande gekommen wären.“

8. Feld: Aufgaben und Ressourcen synchronisieren – den Wandel gestalten

Halten wir fest, was die Evaluation schwarz auf weiß bestätigt hat: Regionale Bildungsnetzwerke haben sich überall bewährt und sind meist auch akzeptiert und beliebt.

Allerdings gilt auch: Mit zunehmender Akzeptanz wachsen die Erwartungen an die Regionalen Bildungsbüros bei gleichbleibender Personalressource. Es gibt zunehmend Programme im Bildungsbereich, für die eine kommunale Vernetzung vor Ort sinnvoll ist und für die die Kommunen neue Ressourcen erhalten. Diese Programme können auch Aufgaben enthalten, die bislang von den Regionalen Bildungsbüros operativ begleitet und umgesetzt wurden.

Fazit: Vordringlich ist es, die Ressourcen für die nächsten Jahre zu sichern und auch die Aufgaben und Ressourcen zu synchronisieren. Wo es möglich ist, sollten Ressourcen gebündelt werden, weil auf diese Weise eine höhere Effektivität und Effizienz entsteht.

■ In der Praxis hat sich bewährt, dass die Regionalen Bildungsbüros ausschließlich von den Lenkungskreisen beauftragt werden. Das sollte auch so bleiben. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Regionalen Bildungsbüros in ihrem Selbstverständnis davon ausgehen, dass ihre Hauptaufgaben im Netzwerk beim Schnittstellenmanagement liegen. Höchst unterschiedlich ist die organisatorische Verortung der Regionalen Bildungsbüros. Eindeutige und für alle zutreffende Empfehlungen für die Verortung zu geben, ist kaum möglich und vielleicht sogar auch gar nicht nötig: Vieles hängt hier von der konkreten Situation und auch von den handelnden Personen ab.

■ Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind „lernende Organisationen“ und entsprechend sind die Mitarbeitenden „lernende Professionelle“. In diesem Sinne kann es nie verkehrt sein, vor allem die Kompetenzen des Schnittstellenmanagements der Netzwerkarbeit und des Projektmanagements noch stärker zu fördern. So werden Schulen und andere Bildungseinrichtungen zu professionellen Lerngemeinschaften, in denen alle Akteure miteinander und voneinander lernen.

■ Aus gleichem Grunde sollten mehr Evaluationen initiiert und durchgeführt werden, weil eine Kultur der Evaluation auch die „Kapazität für Wandel“ wachsen lässt. Die Evaluationen sollten für alle Beteiligten verständlich und auslegbar sein und eine gute Balance zwischen interner und externer Evaluation aufweisen.

■ Last, but not least sei an die alte PR-Weisheit erinnert: Tue Gutes und rede darüber. Die Existenz, die Funktion und erst recht die Erfolge der Regionalen Bildungsnetzwerke sind oftmals außerhalb eines engeren Zirkels von Beteiligten und Experten immer noch weitestgehend unbekannt. Die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit sollte ganz oben auf der Tagesordnung stehen. Die Newsletter einiger Regionaler Bildungsbüros sind ein Schritt in die richtige Richtung.

So wird's was

Ressourcen: „Die sächliche Ausstattung ist gut. Die notwendige Akquise zweckgebundener Fördermittel gelingt. Es ist gelungen, das Regionale Bildungsbüro zu einer selbstständigen Abteilung im Fachbereich Schule zu machen, personelle und sächliche Ressourcen sind im Fachbereichsbudget verbindlich eingeplant, die Mittelvergabe erfolgt auf der Grundlage der jährlichen Zielvereinbarungen mit dem Verwaltungsvorstand, die vorhandenen

Ressourcen werden nach Auffassung aller Beteiligten bedarfsorientiert und gerecht eingesetzt. Durch die Akquirierung von Drittmitteln war es möglich, verschiedene Veranstaltungen anzubieten.“

Zusammenarbeit: „Das Regionale Bildungsbüro arbeitet hervorragend, die Zusammenarbeit funktioniert exzellent. Es ist als Stabsstelle organisatorisch direkt an die Amtsleitung angebunden, das Regionale Bildungsbüro wird als Dienstleister von den Schulen positiv wahrgenommen.“

Schnittstellenmanagement: „Das Regionale Bildungsbüro geht aktiv auf Netzwerkpartner zu. Es finden konstruktive Aushandlungsprozesse statt. Das Regionale Bildungsbüro ist für viele der Ort, um zunächst unstrukturierten Ideen zu einer Struktur zu verhelfen. Projekte werden mit einem systematischen Projektmanagement erfolgreich durchgeführt und weiterentwickelt.“



Glossar: Eckpunkte, Partner und Akteure der regionalen Vernetzung

Hier wächst zusammen, was zusammengehört

Aachener Erklärung | In der „Aachener Erklärung“ vom 23.11.2007 fordert der Deutsche Städtetag wörtlich: „Leitbild des Engagements der Städte ist die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung. Hauptmerkmale der kommunalen Bildungslandschaft:

- Individuelle Potenziale des Individuums und deren Förderung in der Lebensperspektive sind Ausgangspunkte für die Organisation von Bildungs- und Lernprozessen. Kein Kind, kein Jugendlicher darf verloren gehen.
- Die für Bildung zuständigen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.
- Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen.
- Übergänge werden nach dem Prinzip ‚Anschlüsse statt Ausschlüsse‘ ermöglicht und gestaltet.
- Die kulturelle Bildung wird als wichtiger Teil ganzheitlicher Bildung einbezogen.“

Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ | ist eine gemeinsame Einrichtung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration NRW (MKFFI), des Ministeriums für Schule und Bildung NRW (MSB) sowie des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW (MKW). Rechtsträger ist die

Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW. Sie unterstützt landesweit Kommunen und Kreise dabei, Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung zu entwickeln und auszubauen. Gemeinsam werden vor Ort passende Strategien zur langfristigen Erweiterung kultureller Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche entwickelt. Außerdem berät die Fachstelle Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit bei der Entwicklung eines kulturellen Profils. Die nachhaltige Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus Kunst und Kultur steht dabei im Vordergrund. <http://www.kulturellebildung-nrw.de>

Bildungskonferenz NRW | In der Bildungskonferenz des Landes Nordrhein-Westfalen haben Vertreterinnen und Vertreter von über 50 Verbänden, Institutionen und im Landtag vertretenen Parteien im Jahr 2011 gemeinsame Empfehlungen erarbeitet und verabschiedet. Die Ziele: Bildungsgerechtigkeit stärken, die Leistungsfähigkeit des Schulsystems steigern und mehr wohnortnahe Bildungsangebote ermöglichen.

Bildungspartner NRW | Seit 2005 unterstützt Bildungspartner NRW die systematische und langfristige Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Bildungs- und Kultureinrichtungen. Das gemeinsame Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen in NRW – unabhängig von ihrer

sozialen Herkunft und kulturellen Prägung – zusätzliche Lern- und Erfahrungsräume vor Ort zu eröffnen, zum Beispiel in Archiven, Bibliotheken, Museen oder Theatern. Durch individuelle Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Fachveranstaltungen erhalten Bildungspartner Unterstützung beim Aufbau verlässlicher Kooperationen. Entdecken Sie, wer bereits Bildungspartner ist: <http://www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/Bildungspartner/Die-Bildungspartner/Bildungspartner-NRW/>

BISS – Bildung durch Sprache und Schrift | ist ein fünfjähriges Forschungs- und Entwicklungsprogramm. Im Rahmen des Programms werden die in den Bundesländern eingeführten Angebote zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung für Kinder und Jugendliche im Hinblick auf ihre Wirksamkeit und Effizienz wissenschaftlich überprüft und weiterentwickelt. BISS ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Konferenz der Jugend- und Familienminister (JFMK) der Länder. Mit der wissenschaftlichen Gestaltung und Begleitung des BISS-Programms wurde ein Trägerkonsortium beauftragt. Die praktische Umsetzung der Maßnahmen und Programme zur sprachlichen Bildung und Förderung

verantworten die Bundesländer. Ein Lenkungsausschuss übernimmt die Gesamtsteuerung. Das Ministerium für Schule und Bildung Nordrhein-Westfalen (MSB) hat der Landesweiten Koordinierungsstelle der Kommunalen Integrationszentren (LaKI) die Koordination des schulischen Teils des Bund-Länder-Programms „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS) übertragen. In Nordrhein-Westfalen erfolgt die Umsetzung des Programms unter der Zielsetzung, die Schulpraxis, die sich am Ende der Programm-Laufzeit bewährt hat, auch über die Kommunalen Integrationszentren in die Regionen zu disseminieren.

Denkschrift „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ | 1992 berief der damalige Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau, unter dem Namen „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ eine Bildungskommission, um „eine Diskussion in Gang [...] zu bringen, die über die Tagesaktualitäten hinaus weit in die Zukunft weist“. Ergebnis der mehrjährigen Arbeit der internationalen und hochkarätig besetzten Kommission war die Denkschrift „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“. Die Denkschrift empfahl die Schule der Zukunft als Reform der heutigen Schule „bei laufendem Betrieb“ hin zu einem Haus „des Lernens zu entwickeln, in dem das Vertrauen wächst, dass alle lernen können und dass diese Schule ein Stück Leben ist, das es zu gestalten gilt.“

Gesprächskreis für Landesorganisationen der Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen (GK) |

Weiterbildung braucht verlässliche Partner: Das sind in Nordrhein-Westfalen die 435 in 16 Landesorganisationen zusammengeschlossenen und durch das Weiterbildungsgesetz öffentlich geförderten Einrichtungen, wie die Volkshochschulen und die Bildungsträger der freien Wohlfahrtsverbände, der Kirchen, der Wirtschaft, der Gewerkschaften, des Sports und der politischen Stiftungen sowie andere freie Träger. Ihnen kommt eine ständig wachsende Bedeutung zu. Weiterbildung muss nah am Menschen sein. Die Landesorganisationen bzw. ihre Angebote sind: offen zugänglich für alle Zielgruppen, erschwinglich, wohnort- und bürgernah, qualitätsgeprüft, nicht gewinnorientiert und vernetzt mit anderen Bildungspartnern und -bereichen. Ziel ist es, ein flächendeckendes Angebot an allgemeiner, politischer, beruflicher, schulabschlussbezogener, kultureller Bildung sowie Angebote der Eltern- und Familienbildung zu fördern und die Interessen der Einrichtungen zu vertreten.

Inklusion | ist ein Schlüsselbegriff, der eine humane Gesellschaft kennzeichnet, die Verschiedenheit anerkennt und annimmt und auf einen gesamtgesellschaftlichen, wertorientierten Grundkonsens zielt. In einem inklusiven Schulsystem wird das gemeinsame Leben und Lernen von

Menschen mit und ohne Behinderungen zur Normalform. Mit dem 9. Schulrechtsänderungsgesetz hat das Land NRW den Auftrag der VN-Behindertenrechtskonvention umgesetzt und die ersten Schritte auf dem Weg zur inklusiven Bildung an allgemeinen Schulen in NRW gesetzlich verankert. Schülerinnen und Schülern mit einem Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung soll grundsätzlich immer ein Platz an einer allgemeinen Schule angeboten werden. Eltern sollen jedoch für ihr Kind auch weiter die Förderschule wählen können.

Kein Abschluss ohne Anschluss KAOA |

Dieses Gesamtkonzept wurde am 18. November 2011 im Spitzengespräch des Ausbildungskonsenses beschlossen. Es hieß zunächst „Neues Übergangssystem Schule – Beruf in NRW“ und wird nun „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule-Beruf in NRW“ (KAoA) genannt. Ziel dieses im Endausbau im Schuljahr 2018/19 im ganzen Land umgesetzten Gesamtkonzeptes ist es, allen jungen Menschen mit und ohne Schulabschluss den Start in die berufliche Ausbildung oder das Studium und damit zugleich ins Berufsleben – durch die optimale Zusammenarbeit der Partner vor Ort erfolgreicher als bisher zu ermöglichen. Inhaltlich steht bei „Kein Abschluss ohne Anschluss“ als eins der vier zentralen Handlungsfelder die Umsetzung von sogenannten verbindlichen Standardelementen der beruflichen Orien-

tierung, z.B. eine individuelle Potenzialanalyse, ein prozessbegleitendes Portfolioinstrument und vor allem die Beratung jedes einzelnen Jugendlichen im Vordergrund. Zum Endausbau im Schuljahr 2018/19 sollen alle Schülerinnen und Schüler der allgemeinbildenden Schulen ab der 8. Klasse, egal ob an Förderschule oder Gymnasium, eine systematische, geschlechtersensible und nachhaltige Berufs- und Studienorientierung erhalten. Dazu gehören z.B. auch noch vor den Betriebspraktika gezielte Berufsfelderkundungen, die vorrangig in Betrieben durchgeführt werden. So lernen die Jugendlichen berufliche Tätigkeiten in der Praxis exemplarisch kennen und reflektieren mit Bezug zum Ergebnis der Potenzialanalyse ausgewählte Fähigkeiten durch reale betriebliche Erfahrungen. Die Schülerinnen und Schüler bilanzieren im Rahmen einer Anschlussvereinbarung die bis dahin vorliegenden Ergebnisse und Erkenntnisse ihres individuellen Berufs- und Studienorientierungsprozesses. Unterstützt durch Beratungsgespräche leiten sie hieraus Schritte für ihren weiteren Weg in eine Berufsausbildung, in ein Studium, in weitere Bildungsangebote oder in alternative Anschlusswege ab. „Kommunale Koordinierung“ hat das Ziel, ein nachhaltiges und systematisches Übergangssystem Schule – Beruf anzustoßen, notwendige Abstimmungsprozesse zwischen den beteiligten Akteuren auf regionaler Ebene zu organisieren und zu einer kontinuierlichen

Weiterentwicklung beizutragen. Im Rahmen der kommunalen Koordinierung sorgt die Kommune dafür, dass mit den regionalen Partnern ein gemeinsames Verständnis über das Zusammenwirken der Zuständigkeiten erreicht, Rollen geklärt, Absprachen und Vereinbarungen getroffen und deren Einhaltung nachgehalten werden.

Kommunale Integrationszentren |

In Nordrhein-Westfalen haben 54 Kommunale Integrationszentren in allen Kreisen und kreisfreien Städten ihre Arbeit aufgenommen. Die Kommunalen Integrationszentren sind das Herzstück des 2012 verabschiedeten Teilhabe- und Integrationsgesetzes. Sie sollen die Voraussetzungen schaffen, dass die Integration vor Ort gelingt. Alle geförderten Kommunalen Integrationszentren in NRW bilden einen landesweiten Zusammenschluss. Das Land NRW unterstützt die Kommunalen Integrationszentren durch eine Landesweite Koordinierungsstelle (LaKI), die sich aus der ehemaligen „Hauptstelle der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien NRW“ und Teilen des Kompetenzzentrums für Integration bei der Bezirksregierung Arnsberg zusammensetzt und die folgenden Aufgaben wahrnimmt: Moderation des internen Austauschs, Durchführung interner und überregionaler Qualifizierungsangebote, Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit, Organisation des Förderprogramm-

Controllings, Mitwirkung bei der konzeptionellen Weiterentwicklung von Integration und Bildung in NRW.

Kompetenzteams | Seit 2011 ist in NRW in fast jeder Region ein sogenanntes Kompetenzteam für die Initiierung, Organisation und Gestaltung der Lehrerfortbildung und der Schulentwicklung tätig. Es ist bei der unteren Schulaufsicht angegliedert und wird von einem Schulamtsdirektor geleitet.

In dem Muster-Kooperationsvertrag der Regionen mit dem Land findet sich die folgende einschlägige Formulierung: „Die Mitglieder des regionalen Kompetenzteams für Lehrerfortbildung arbeiten anlass- und themenbezogen mit der regionalen Geschäftsstelle (dem Regionalen Bildungsbüro) zusammen, soweit schulische Fortbildungsbedarfe tangiert sind. Kompetenzteams sind zentrale Bestandteile der staatlichen Fortbildung und Teil der örtlichen Schulaufsicht. Sie vertreten die Prioritäten, die das Land in der Fortbildung setzt, und sind ausgerichtet am Fortbildungsbedarf der Schulen vor Ort, den sie ermitteln und so effizient und effektiv wie möglich befriedigen. Kompetenzteams kooperieren im Rahmen ihrer Aufgaben mit den Schulträgern und den regionalen, an Schule und Bildung beteiligten und interessierten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Partnern. So beteiligen sie sich nach ihren Möglichkeiten aktiv an der Gestaltung

Regionaler Bildungsnetzwerke. Die Kompetenzteams NRW unterstützen die Schulen dabei, die Lernmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Absprachen, die Ressourcen oder Arbeitsbereiche der Kompetenzteams betreffen, berücksichtigen deren Lastverteilung und sind einvernehmlich zu treffen.“ Die Fortbildungsarbeit der 53 Kompetenzteams wird auf die Unterrichtsentwicklung für eine neue Lehr- und Lernkultur fokussiert. Passende Angebote zur Unterstützung werden in acht Programmen in zwei Themenfeldern „Schulentwicklung“ und „Fokus Unterrichtsentwicklung“ gebündelt.

Landkreistag Nordrhein-Westfalen | Der Landkreistag Nordrhein-Westfalen (LKT NRW) ist der kommunale Spitzenverband der Kreise in Nordrhein-Westfalen mit 10,5 Millionen Einwohnern. Mitglieder sind die 30 Kreise, die StädteRegion Aachen, die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe sowie der Regionalverband Ruhr. Der Landkreistag Nordrhein-Westfalen nimmt die gemeinsamen Anliegen der Kreise in NRW wahr. Er setzt sich für die kommunale Selbstverwaltung ein und fördert die Stärkung der Verwaltungskraft der Kreise. Als kommunaler Spitzenverband vertritt er die Belange seiner Mitglieder gegenüber Landtag und Landesregierung. Der LKT NRW gibt Landtag und Landesregierung Anregungen bei der Vorbereitung

und Durchführung von Gesetzen, Verordnungen und Erlassen, soweit sie die Belange der Kreise berühren, befasst sich mit Fragen der Organisation, der Wirtschaftlichkeit und der Verwaltungskraft der Kreise, berät die Kreise und erteilt ihnen Auskünfte, pflegt den Erfahrungsaustausch unter den Kreisen und informiert die Öffentlichkeit über Aufgaben, Einrichtungen und Probleme der Kreise.

Lernen vor Ort | „Lernen vor Ort“, getragen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Stiftungsverbund Lernen vor Ort, unterstützte im Rahmen des Projektes (2009 bis 2014) bundesweit 35 Kreise und kreisfreie Städte. Das gemeinsame Ziel: die Entwicklung eines lokalen Bildungsmanagements vor Ort, das lebenslanges, aufeinander abgestimmtes Lernen und erfolgreiche Bildungsbiografien für alle Bürgerinnen und Bürger ermöglicht.

Medienberatung NRW | Die Medienberatung NRW ist ein gemeinsames Angebot des LVR-Zentrums für Medien und Bildung und des LWL-Medienzentrums für Westfalen im Auftrag des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe. Sie unterstützt Schulen, Schulträger und Lehrerfortbildung bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung mit Medien.

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB) |

Zum Geschäftsbereich des Ministeriums als oberste Schulaufsichtsbehörde gehört die Schulaufsicht über das gesamte Schulwesen. Unmittelbare Aufsichtsbehörden über die Schulen sind die Bezirksregierungen und die staatlichen Schulämter. Die Bezirksregierungen nehmen die Dienst- und Fachaufsicht über die Realschulen, die Gesamtschulen, die Gymnasien, die Sekundarschulen, die Berufskollegs und die Weiterbildungskollegs sowie Förderschulen u. a. im Bildungsbereich dieser Schulformen wahr. Die Bezirksregierungen sind zugleich obere Schulaufsichtsbehörde. Die staatlichen Schulämter nehmen die Dienst- und Fachaufsicht über die Grundschulen und die Fachaufsicht über Hauptschulen und bestimmte Förderschulen wahr. Das staatliche Schulamt wird als untere Schulaufsichtsbehörde von den Kreisen und kreisfreien Städten bzw. der StädteRegion Aachen getragen. Zu den Einrichtungen des MSB gehört u. a. die Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS).

Münchener Erklärung | Anlässlich des Kongresses „Bildung gemeinsam verantworten“ am 8./9. November 2012 stellte der Deutsche Städtetag in einer Erklärung fest und forderte: „Bildung wird zunehmend zur zentralen Zukunftsstrategie der Städte und Gemeinden in Deutschland:

■ Die Bündelung und Vernetzung der Zuständigkeiten und Ressourcen für Bildung auf der örtlichen Ebene ermöglichen es, Probleme zu identifizieren und erfolgreiche Bildungsbiografien durch Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfeldes der Menschen zu fördern.

■ Zugang zu Bildung ist ein nicht verhandelbares Grundrecht. Indem die Städte und Gemeinden gemeinsam mit Bund und Ländern sicherstellen, dass alle Menschen unabhängig von sozialem Status, Alter, kulturellem Hintergrund und finanziellen Möglichkeiten Zugang zu Bildung bekommen, fördern sie die persönliche Entwicklung jedes Einzelnen. Zugleich wird die demokratische Basis unserer Gesellschaft, ökonomischer Erfolg und der soziale Zusammenhalt gesichert.

■ Ein leistungsfähiges Bildungsangebot ist eine zentrale Voraussetzung für gut ausgebildete Fachkräfte und eine positive Standortentwicklung. Frühzeitige und individuelle Förderung trägt nachhaltig dazu bei, Armut und Sozialkosten zu vermeiden.“

Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW) |

Das Landesinstitut wurde als Einrichtung des Landes gemäß § 14 Landesorganisationsgesetz im Geschäftsbereich des Ministeriums für Schule und Bildung errichtet. Es nimmt Aufgaben im Bereich Schule und Bildung sowie im Bereich der allgemeinen Weiterbildung wahr. Das

Landesinstitut berät und unterstützt die zuständigen Ministerien. Es ist die von den zuständigen Ministerien beauftragte zentrale Einrichtung für pädagogische Dienstleistungen, insbesondere zur Unterstützung der Schulen bei der Wahrnehmung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrages sowie für Unterstützungsleistungen für die übergreifende Qualitätssicherung und -entwicklung im Bereich der Weiterbildung (Supportstelle Allgemeine Weiterbildung). Wesentliche Leistungen des Landesinstituts – unter anderem auch im Kontext von Lehren und Lernen im digitalen Wandel – sind:

■ die Entwicklung von Lehrplan-Entwürfen für alle Schulformen und Schulstufen sowie Aufgaben für die zentralen Prüfungen,
 ■ die Erstellung von Handreichungen und Materialien als Hilfen für die Unterrichtspraxis sowie die Durchführung und Begleitung von Evaluationen und Modellvorhaben,

■ die konzeptionelle Aufgaben- und Materialentwicklung für zentrale, insbesondere landesweit angelegte Maßnahmen der Professionalisierung des pädagogischen Leitungs- und Fortbildungspersonals,

■ die Beobachtung und Analyse schulfachlicher Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung und die übergreifende Qualitätssicherung und Weiterentwicklung im Bereich der Weiterbildung.

Das Landesinstitut nimmt seine Aufgaben in enger Kooperation mit den Schulaufsichtsbehörden wahr und arbeitet mit der

Medienberatung NRW, mit den Weiterbildungsträgern und anderen Einrichtungen und Stellen aus Lehrerbildung, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zusammen.

Schulen im Team – Netzwerke für die

Zukunft | Netzwerke bilden – das ist die Idee und Aufforderung von „Schulen im Team“ mit dem Ziel der Weiterentwicklung von Schule und Unterricht. Grund- und weiterführende Schulen öffnen sich, um sich als lokale Kooperationspartner über Ziele, Methoden und Arbeitsweisen einer gerechten Gestaltung des Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule abzustimmen und von- bzw. miteinander zu lernen. In Zusammenarbeit mit den Bildungsbüros der Kommunen Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Krefeld, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen wird die in den letzten Jahren begonnene Netzwerkarbeit der Schulen fortgesetzt. Es wird verstärkt daran gearbeitet, die bisher geschaffenen Strukturen in die kommunale Bildungsarbeit zu integrieren und dort nachhaltig zu verankern. „Schulen im Team“ ist ein Projekt der RuhrFutur gGmbH in Kooperation mit dem Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, gefördert von der Stiftung Mercator.

Selbstständige Schule | Selbstständige Schule war ein gemeinsames Projekt des für Schule zuständigen Ministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen und der Bertelsmann Stiftung. Es hatte eine Laufzeit von sechs Jahren und endete im Sommer 2008. Im Mittelpunkt des Projektes standen die Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel, ihre Lern- und Lebenschancen zu verbessern. Dies sollte erreicht werden durch die qualitätsorientierte Selbststeuerung an Schulen und die Entwicklung regionaler Bildungslandschaften. An dem Projekt nahmen 19 Regionen mit fast 800 Schulen teil. Die Berücksichtigung der Region als wesentlicher Faktor für eine gelingende Schulentwicklung war eine Besonderheit dieses groß angelegten Schulentwicklungsprojektes. Regionale Beratungs- und Unterstützungsstrukturen sollten die Schulen bei ihrer Entwicklungsarbeit unterstützen. Der Aufbau einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft als strukturelle Voraussetzung für eine regionale Bildungslandschaft, in der alle Akteure im Bereich Schule und Bildung zur Verbesserung der Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen kooperieren, wurde in der zweiten Projekthälfte fokussiert.

Serviceagentur ganztätig lernen |

Die Serviceagentur mit Sitz in Münster wird vom Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen

und dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert und vom Institut für soziale Arbeit (ISA) getragen. Die Serviceagentur ist Ansprechpartnerin für Schulen und ihre Partner, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und qualitativ verbessern wollen. In Nordrhein-Westfalen ist die Anzahl der Ganztagschulen in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen. Die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen besucht bereits eine Ganztagschule. Über 93 Prozent der Grundschulen arbeiten im offenen Ganztag. Fast jede zweite weiterführende Schule mit einer Sekundarstufe I ist eine Ganztagschule.

Der Ganztag bietet mehr Zeit für individuelle Förderung, Erziehung und Betreuung. Wesentliche Ziele des Ganztags sind die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine ganzheitliche Bildungsförderung. Zentrale Grundlage des Ganztags in Nordrhein-Westfalen ist die Zusammenarbeit von Schule, Jugendhilfe, Kultur und Sport und weiteren außerschulischen Partnern.

Die Serviceagentur berät, begleitet und qualifiziert die Akteure. Sie unterstützt Vernetzungsinitiativen und befördert den fachlichen Austausch durch Veranstaltungen und Publikationen. Weitere Infos hier: www.ganzttag-nrw.de

Städte- und Gemeindebund Nordrhein-Westfalen | Der Städte- und Gemeindebund Nordrhein-Westfalen (StGB NRW) ist ein Zusammenschluss von 360 der 396 Kommunen im Bundesland Nordrhein-Westfalen. Mitglieder im Städte- und Gemeindebund sind ausschließlich kreisangehörige Städte und Gemeinden. In den kreisangehörigen Städten und Gemeinden in NRW leben gut neun Millionen Menschen – mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung des Landes. Die Mitgliedschaft im StGB NRW ist freiwillig. Der Städte- und Gemeindebund Nordrhein-Westfalen setzt sich dafür ein, dass die Anliegen der kleineren und mittleren Städte und Gemeinden bei der Gesetzgebung in NRW berücksichtigt werden. Dies betrifft alle Bereiche der Kommunalpolitik und umfasst zum Beispiel verfassungsrechtliche Fragen, Sozialpolitik, Wirtschafts- und Verkehrspolitik, Umweltpolitik, Finanzpolitik, Schul- und Kulturpolitik. Der StGB NRW vertritt somit die Interessen und politischen Standpunkte der Städte und Gemeinden gegenüber der Landesregierung, dem Landtag Nordrhein-Westfalen und Verwaltungsbehörden sowie gegenüber zahlreichen Interessengruppen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Städtetag Nordrhein-Westfalen |

Der Städtetag Nordrhein-Westfalen ist die Stimme der Städte im größten Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. In ihm haben sich 40 Städte mit rund neun

Millionen Einwohnern zusammengeschlossen. Außerordentliche Mitglieder sind zudem die beiden Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, der Regionalverband Ruhr, der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr und die Rheinischen Versorgungskassen sowie die StädteRegion Aachen. Der kommunale Spitzenverband repräsentiert damit etwa die Hälfte der Bevölkerung des Landes. Der Städtetag Nordrhein-Westfalen vertritt die im Grundgesetz und der nordrhein-westfälischen Verfassung garantierte kommunale Selbstverwaltung. Er nimmt aktiv die Interessen der Städte gegenüber dem Landtag, der Landesregierung und zahlreichen Organisationen wahr. Der Städtetag Nordrhein-Westfalen berät seine Mitgliedsstädte und informiert sie über alle kommunal bedeutsamen Vorgänge.

Transferagentur NRW | ein Projekt des BMBF in der Trägerschaft des ISA e.V. Münster mit der Aufgabe, Kreise und kreisfreie Städte in NRW beim Aufbau und der Fortentwicklung eines datenbasierten kommunalen Bildungsmanagement zu unterstützen. Dafür bietet die Transferagentur den Kommunen Austauschforen, Qualifizierungen und Beratung. Städte über 250.000 Einwohner haben außerdem die „Transferagentur für Großstädte“ in der Trägerschaft der Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) als Ansprechpartner mit einem ähnlichen Angebotsportfolio.

Zukunft durch Innovation | Zukunft durch Innovation.NRW (zdi) ist eine engagierte Gemeinschaftsoffensive zur Förderung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses in Nordrhein-Westfalen. Mit über 4.700 Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Schule, Politik und gesellschaftlichen Gruppen ist sie die größte ihrer Art in Europa. Im ganzen Land verteilt gibt es inzwischen mehr als 40 zdi-Netzwerke und über 60 zdi-Schülerlabore. Hinzu kommen zahlreiche weitere Einrichtungen, die zdi-Aktivitäten umsetzen, darunter zahlreiche Lernwerkstätten an Grundschulen ebenso wie bekannte andere außerschulische Lernorte an Forschungseinrichtungen und Unternehmen. zdi wird auf Landesebene gleich von mehreren Ministerien (der Ressorts Wissenschaft, Schule und Wirtschaft) unterstützt; die Federführung liegt dabei beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft. Die zdi-Geschäftsstelle berät und unterstützt die Zentren und Schülerlabore in ihrer Arbeit und koordiniert die Vergabe von Fördermitteln. Das Ministerium für Schule und Bildung hat einen Landeskoordinator für zdi.NRW als Ansprechpartner für Schulen und zdi-Netzwerke benannt (www.zdi-portal.de/landeskoordinator). zdi.NRW leistet mit seinen Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung einen wichtigen Beitrag zum Landesvorhaben "Kein Abschluss ohne Anschluss" (KAoA).

Hinweis auf das politische Werbeverbot:

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen und -bewerbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift verteilt worden ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner Gruppen verstanden werden.

IMPRESSUM**Herausgegeben vom**

Ministerium für Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 49
40221 Düsseldorf
Telefon: 0211 5867-40
Telefax: 0211 5867-3220
E-Mail: poststelle@msb.nrw.de
www.schulministerium.nrw.de

in Kooperation mit:

Städtetag Nordrhein-Westfalen
Landkreistag Nordrhein-Westfalen
Städte- und Gemeindebund Nordrhein-Westfalen

Konzept, Redaktion und Gestaltung:

Gesellschaft für Publizistik,
Sozialforschung und Kommunikation;
GfP mbH, Köln

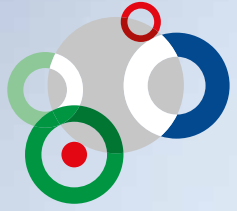
Bildquellen:

Foto Ministerin: MSB/Susanne Klömpges (S. 8, 12),
Georg Hennecke, Getty Images (S. 1, 13, 23),
Thomas Range (Umschlagsrückseite),
David Ausserhofer (S.4/Dedy), Fotolia.de (S. 7, 23, 39),
Friederike Fründ (S. 26), PeopleImages/iStock
(S. 23); alle weiteren Fotos wurden von den jeweiligen
Projekten und den zitierten Personen persönlich zur
Verfügung gestellt.
Einverständniserklärungen liegen entsprechend vor.

Druck: Woeste-Druck + Verlag & Co. KG, Essen
Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

Quellenhinweise: Der Bericht zu der mehrfach
zitierten Studie von Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolf
„Auswertung der Evaluationen und Empfehlungen zur
Weiterentwicklung der Regionalen Bildungsnetzwerke
(RBN) in NRW, Wissenschaftliche Expertise II,
Oktober 2014“ findet sich vollständig im Netz unter:
<https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulentwicklung/RegionaleBildNetzwerke/Expertise-II-final.pdf>

Stefan Schmidt, schmidt evaluation: Grafik Transparenz - Beteiligung - Nutzen, Sonderauswertung der Akteursbefragungen in 35 Regionalen Bildungsnetzwerken in Nordrhein-Westfalen, 2014
© MSB 11/2018



Regionale Bildungsnetzwerke

Nordrhein-Westfalen

**„Beste Bildung gelingt, wenn alle Akteure
an einem Strang ziehen und zusammenarbeiten.“**

Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen

